

Die Erörterung

Eine Erörterung ist eine schriftliche Auseinandersetzung mit einem Problem aus dem Alltag, der Literatur oder Kunst. Jede Erörterung stützt sich auf eine Argumentation, die das Für und Wider eines Aspekts herausarbeitet.

Formen der Erörterung

Man unterscheidet

- die Problemerkörterung,
- die literarische Erörterung und
- die Erörterung anhand eines Textes.

Üblich ist auch die Einteilung in textgebundene und textungebundene Erörterung bzw. in lineare und Pro-und-Kontra-Erörterung.

Vorgehen beim Schreiben einer Erörterung

Folgende Schritte sollten bei der Anfertigung einer Erörterung unbedingt eingehalten werden:

- Klären der Aufgabenstellung
- Sammeln von Argumenten (Stoffsammlung)
- Ordnen der Argumente (Stoffordnung)
- Anfertigung einer Gliederung für den Erörterungsaufsatz
- Niederschrift des Erörterungsaufsatzes mit den Unterpunkten Einleitung, Hauptteil und Schluss, dabei Beachtung einer schlüssigen Argumentation im Hauptteil
- Korrektur des Aufsatzes
- Überprüfung der Gliederung auf Stimmigkeit, evtl. Abänderung der Gliederung



Kennzeichen der Gliederung

- Die Gliederung dient dem Verfasser als Schreibplan für den Erörterungsaufsatz, zugleich gibt sie dem Leser eine Orientierungshilfe und zeigt ihm, wie die Arbeit aufgebaut ist.
- Die lineare Erörterung verlangt eine steigernde Gliederung, die dialektische Erörterung verlangt eine Gliederung, die nach dem Pro und Kontra-Schema aufgebaut ist.
- Die Gliederung besteht immer aus Einleitung, Hauptteil und Schluss. Der Hauptteil muss meist nach These, Antithese und Synthese untergliedert werden.
- Im Hauptteil ist auf eine sinnvolle, ausgewogene Gewichtung der einzelnen Teile zu achten.
- Auch die Nummerierung muss stimmig sein.
- Die einzelnen Gliederungspunkte sind in der Regel im Nominalstil abgefasst. Da es sich dabei nicht um ganze Sätze handelt, steht am Ende kein Punkt.

Unterschiedliche Gliederungsschemata

Man kann das numerische oder das alphanumerische Gliederungsschema verwenden, muss aber bei der einmal gewählten Variante bleiben.

Die Gliederungsschemata der linearen und der dialektischen Erörterung unterscheiden sich in ihrem Aufbau.



Was versteht man unter einer Textanalyse?

Die Textanalyse ist die Untersuchung eines Textes nach sprachlichen, gattungsspezifischen und literaturwissenschaftlichen Prinzipien.

Welche Texte kann man analysieren?

Man kann alle Texte untersuchen (analysieren):

- literarische Texte wie Gedichte, Dramen oder Auszüge aus Dramen und epische Texte (Anekdoten, Kurzgeschichten, Novellen, Romane),
- Zeitungstexte (z. B. Reportagen, Berichte, Glossen) und
- Sachtexte (Redetexte, Lexikonartikel, Gebrauchsanleitungen).

Welche Aspekte muss man bei der Textanalyse berücksichtigen?

Bei der Textanalyse muss man einen Text als Ganzes erfassen. Untersucht werden deshalb

- die äußerlichen (formalen) Aspekte der Textgestaltung (z. B. Strophenform, Abschnittsgliederung),
- die sprachlichen Aspekte (Sprachebene, Satzgestaltung, Wortwahl, sprachliche Mittel, sprachliche Besonderheiten),
- aber auch inhaltliche Aspekte wie Charakterisierung der Figuren, Darstellung von Zeit und Raum, Problemgehalt usw.

Eine gelungene Textanalyse mündet in eine Interpretation, in der alle diese Aspekte berücksichtigt sind und eine einheitliche Textdeutung ergeben.



Analyse eines Prosatextes

Bei der Prosatextanalyse wird ein literarischer Text, der in Prosa (in nicht-gebundener Sprache) verfasst ist, nach Form und Inhalt untersucht. Dabei werden Besonderheiten des Textes herausgearbeitet. Die Textanalyse ist meist die Vorstufe zur Interpretation des Textes, die sich darauf stützt.

Untersuchungsaspekte bei der Prosatextanalyse

Bei der Analyse von Prosatexten sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- Wer erzählt? Gibt es einen allwissenden, personalen oder neutralen Erzähler? Erzählt er aus der Innensicht einer oder mehrerer Figuren, oder erzählt er aus der Außenperspektive? Dominiert die Erzähler- oder die Figurenrede?
- Wie ist der Text aufgebaut? Gibt es eine Einleitung und einen Schluss? Wird chronologisch

erzählt? Wie viele Handlungsstränge gibt es? Wie ist das Verhältnis von erzählter Zeit und Erzählzeit? Steht die innere oder die äußere Handlung im Vordergrund? Gibt es Zeitsprünge?

- Wie sind die Figuren gezeichnet? Sind sie Typen oder Charaktere? In welchem Verhältnis stehen die Figuren zueinander?
- Wo ist das Geschehen lokalisiert? Welche Bedeutung haben die Örtlichkeiten?

Der Analyseaufsatz

ist in drei Hauptabschnitte gegliedert:

- Einleitung und Schluss bilden den Rahmen.
- Im Hauptteil findet – gegliedert nach einzelnen Aspekten – die Auseinandersetzung mit dem Text statt.



Analyse eines Damentextes

Bei der Analyse eines Damentextes liegt immer nur ein Auszug aus dem Drama vor – alles andere wäre zu umfangreich. Es handelt sich dabei oft um eine Eingangs- oder Schlussszene oder um den dramatischen Höhepunkt. Um den Zusammenhang herzustellen, wird diesem Textauszug oft eine kurze Einführung über die Situation oder die vorangegangene Handlung vorangestellt.

Untersuchungsaspekte bei der Dramenanalyse

Bei der Analyse von Damentexten sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- Was wird dargestellt und wie wird es dargestellt? Welcher Stoff liegt dem Drama zugrunde? Was ist das Thema, was der Inhalt? Steht die äußere oder die innere Handlung im Mittelpunkt? Geht es in dem Textauszug um offene oder verdeckte Handlung? Handelt es sich um den Auszug aus einer Tragödie oder einer

Komödie, aus einem offenen oder geschlossenen Drama?

- Welche Figuren kommen vor und wie sind sie gezeichnet? Entstammen sie einem allgemeinen Wissenskontext oder hat der Autor sie frei erfunden? Sind sie als Charaktere oder als Typen angelegt? Wie sind sie charakterisiert? In welcher Beziehung stehen sie zueinander?
- Welche Besonderheiten zeigen Sprache und Stil? Wie ist das Verhältnis von Haupt- und Nebentext? Dominiert der Monolog oder der Dialog? Welche anderen Sprechsituationen sind auffallend (z. B. Beiseitesprechen, Botenbericht, Mauerschau, Chorgesang)?
- Was ist an der zeitlichen und räumlichen Situierung des Geschehens auffällig?



Analyse eines Gedichts

Bei der Analyse eines Gedichts liegt der Schwerpunkt auf der Untersuchung von Inhalt und Form, Sprache, Stil und Aussageabsicht. Alle diese einzelnen Untersuchungsergebnisse münden schließlich in eine stimmige Gesamtinterpretation des Gedichts.

Untersuchungsaspekte bei der Gedichtanalyse

Bei der Analyse von Gedichten sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- **Inhalt:** Welches Motiv, welches Thema, welcher Gegenstand wird behandelt? Was sagt der Titel des Gedichts aus?
- **Form:** Wie viele Strophen und Verse gibt es? Wie sind sie gestaltet? Ist eine feste Strophenform erkennbar? Welches Versmaß liegt vor? Welches Reimschema ist feststellbar? Wie wirkt der Rhythmus des Gedichts?

- **Sprache:** Gibt es Auffälligkeiten im Lautbestand? Was fällt an der Wortwahl auf? Gibt es Schlüsselwörter? Was lässt sich über den Satzbau sagen?
- **Stil:** Verwendet der Autor besondere sprachlich-stilistische Mittel? Wie wirken sie?
- **Aussageabsicht:** Ist sie erkennbar? Wodurch kann sie erschlossen werden?

Der Gedichtvergleich

Beim Gedichtvergleich wird nach dem gleichen Schema wie bei Einzelgedichten untersucht. In einem zweiten Arbeitsschritt müssen die Gemeinsamkeiten bzw. die Unterschiede klar herausgearbeitet werden.



Funktion sprachlich-stilistischer Mittel

Sprachlich-stilistische Mittel oder rhetorische Figuren werden vom Autor bewusst eingesetzt, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Welche das ist, muss im Einzelfall entschieden werden.

Man unterscheidet:

- Wortfiguren (sprachlich-stilistische Mittel, die sich auf ein Wort beziehen),
- Satzfiguren (sprachlich-stilistische Mittel, die sich auf einen ganzen Satz beziehen),
- Stilfiguren (so genannte rhetorische Figuren),
- Gedankenfiguren (die sich auf den Inhalt des Textes beziehen) und
- Klangfiguren (die sich auf den Klang von Wörtern beziehen).

Wichtige sprachlich-stilistische Mittel und ihre Funktion

- Verstärkung der Aussage: Antithese, rhetorische Frage, Zeugma
- Verschlüsselung, Umschreibung: Allegorie, Metapher, Metonymie, Oxymoron, Periphrase, Symbol
- Verleihung von Nachdrücklichkeit: Akkumulation, Anapher, Hyperbel, Synekdoche, Tautologie
- Darstellung von Emotionalität: Apostrophe, Hyperbel, Euphemismus
- Hervorhebung: Akkumulation, Chiasmus, Ellipse, Epipher, Inversion, Klimax, Litotes, Parallelismus, Pleonasmus
- Veranschaulichung: Personifikation, Synästhesie, Vergleich



Die politische Situation

Das 17. Jahrhundert, das Zeitalter des Barock, stand im Zeichen des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648), der ausgehend von Böhmen (Prager Fenstersturz) ganz Europa mit Leid und Verwüstung überzogen hatte. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ging als Verlierer, Frankreich als Gewinner aus dem Krieg hervor.

Die kulturellen Rahmenbedingungen

Die französische Vorherrschaft über Europa unter dem absolutistisch herrschenden König Ludwig XIV. wirkte sich auch auf kulturellem Gebiet aus. Die Monarchen und geistlichen Machthaber im zersplitterten Deutschland wollten wie der Sonnenkönig herrschen und ahmten die französische Kultur nach. Architektur, Malerei und Musik standen im Zeichen fürstlicher Repräsentation; das

Gesamtkunstwerk war das ästhetische Ideal des Barock.

Auswirkungen auf die Literatur

Die deutsche Literatur, die sich am französischen Vorbild orientierte, schrieb mehrheitlich die religiös begründete Ständeordnung fest.

Die in höfischen Diensten stehenden Dichter verfassten Tragödien (so genannte Haupt- und Staatsaktionen), in denen ein positiv gezeichneter adeliger Herrscher im Mittelpunkt stand, oder sie machten sich in Komödien über einfache Bürger und Bauern lustig.

Gedichte und Oden entstanden oft als Gebrauchslyrik für feierliche höfische Anlässe; nur im Roman, der damals den Ruf einer minderwertigen Gattung hatte, gab es für die Autoren eine Möglichkeit, von diesem Schema abzuweichen.



Kennzeichen der barocken Literatur

Die barocke Literatur ist eine höfische Literatur, die sich am Vorbild des absolutistischen Frankreich orientiert. Dies wird besonders in den dramatischen Werken deutlich, in denen die adlige Lebenswelt positiv gezeichnet ist. Daneben gibt es eine Vielzahl von noch heute bekannten Werken, die beeinflusst durch die Ereignisse des Dreißigjährigen Kriegs und meist unter religiösen Aspekten, das irdische Dasein der Menschen thematisieren.

Poetologische Konzepte

In Anlehnung an die Poetik von Aristoteles und unter dem Eindruck der Werke französischer Autoren verfasste Martin Opitz eine normative Regelpoetik, das „Buch von der Deutschen Poeterey“ (1624). Darin forderte Opitz für die deutsche Literatur eine gepflegte Wortwahl sowie die Vermeidung von mundartlichen Wendungen und lateinischen

Fremdwörtern. Außerdem trat er für die Ständeklausel ein: Eine Tragödie dürfe nur von Adligen, eine Komödie nur von niederen (also bürgerlichen) Personen handeln.

Wichtige Autoren und Gattungen

Bekannte Barockdichter sind Andreas Gryphius, Paul Gerhardt und Christian Hofmann von Hofmannswaldau, die sich in vielen Gedichten und Sonetten mit dem irdischen Dasein des Menschen auseinandersetzen, sowie Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, der in seinem volkstümlichen Roman „Simplicius Simplicissimus“ vom Leben der einfachen Leute während des Dreißigjährigen Kriegs berichtet.



Paul Fleming: An sich

Das Gedicht von Paul Fleming behandelt ein typisches Motiv des Barock: den Sinn des Lebens und die Kunst der richtigen Lebensführung.

Das Gedicht – ein Sonett bestehend aus zwei Quartetten und zwei Terzetten – ist im 6-hebigen Jambus, dem Alexandriner, verfasst und weist Zäsuren nach der dritten Hebung bzw. nach dem zweiten Quartett auf. Das Endreimschema lautet: abba acca dee dee.

Typisch ist die Verwendung von Metaphern („steh höher als der Neid“) und Personifikationen („Hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen“).

Das barocke Sonett

Das barocke Sonett thematisiert Fragen, die die menschliche Existenz betreffen: Lebenslust und Liebesfreuden, Zeit und Ewigkeit, die Nichtigkeit und Vergänglichkeit der irdischen Existenz, die Schrecken des Krieges, Leben und Tod. Der Gegensatz, der aus dem Wissen um die Endlichkeit der menschlichen Existenz und dem Hunger nach Leben entsteht (man spricht auch von barocker Antithetik), drückt sich im Sonett besonders deutlich durch Zäsuren innerhalb der Verse und zwischen den Quartetten und Terzetten aus.



Die Aufklärung

ist eine geistesgeschichtliche und literarische Bewegung des 18. Jahrhunderts. Üblicherweise setzt man als Eckdaten die Jahre 1720 (Ende des Barockzeitalters) und 1785 (Beginn der Klassik) an.

Aufklärerische Strömungen gab es vor allem in Frankreich, England und Deutschland.

Das Zeitalter der Aufklärung ist bestimmt durch die hervorgehobene Bedeutung der Vernunft: Alles sollte einer rationalen Begründung standhalten. Damit richtete sich die Aufklärung vor allem gegen irrationale und autoritäre Tendenzen der christlichen Religionen und der absolutistischen Herrschaftsform.

Die literarische Aufklärung war eine Bewegung, die vom Bürgertum in Abgrenzung zur höfischen Gesellschaft des Absolutismus getragen war: Bürgerliche Dichter stellten Inhalte dar, die das Bürgertum betrafen und in denen die moralische Höherwertigkeit des Bürgertums im Verhältnis

zum Adel anschaulich gemacht werden sollte. Die Autoren rückten deshalb die bürgerliche Moral und bürgerliche Tugenden in den Mittelpunkt ihrer Darstellung.

Wichtige Autoren und Werke der Aufklärung sind:

- Gottsched: Critische Dichtkunst vor die Deutschen (Poetik),
- Lessing: Hamburgische Dramaturgie (Poetik), Nathan der Weise (Schauspiel), Miss Sara Sampson, Emilia Galotti (Bürgerliche Trauerspiele), Minna von Barnhelm (Lustspiel),
- Gellert: Fabeln,
- Kant: Was ist Aufklärung? (Theoretischer Text)



Lessing als Aufklärer

Lessings Schriften thematisieren das Gedankengut der Aufklärung:

- „Miss Sara Sampson“ und „Emilia Galotti“: Diese „Bürgerlichen Trauerspiele“ zeigen Figuren aus dem Bürgertum als ernstzunehmende Charaktere (Emanzipation des Bürgertums)
- „Minna von Barnhelm“: eine eigenständig denkende, kluge und wirtschaftlich unabhängige Frau ist die Hauptfigur des Dramas (Emanzipation der Frau)
- „Nathan der Weise“: Christentum, Judentum und Islam werden als gleichwertige Religionen dargestellt (religiöse Toleranz)
- Fabeln: allgemeine Lebensweisheiten und vernünftiges Handeln werden für einfache Menschen verständlich dargestellt (Erziehung der Menschen zum eigenständigen Denken)

Lessing war als Dramentheoretiker sowie als Autor von Bühnenstücken und Fabeln innovativ:

- Er setzte durch seine theoretischen Schriften die Ständeklausel außer Kraft und machte es durch Dramen wie „Miss Sara Sampson“ und „Emilia Galotti“ möglich, dass Figuren aus dem Bürgertum als ernstzunehmende Charaktere auf deutschen Bühnen zu sehen waren.
- Er brachte mit Minna von Barnhelm eine couragierte Frau auf die Bühne, die das Selbstbewusstsein der weiblichen Zuschauer stärken konnte und im Sinn der Emanzipation wirkte.
- Er ermunterte durch seine Fabeln die einfachen Menschen, im Sinn der Aufklärung zu handeln.



Inhalt

Emilia Galotti ist dem Grafen Appiani zur Ehe versprochen. Da wird der Landesfürst Hettore Gonzaga auf sie aufmerksam und will sie, die vom Fürsten fasziniert ist, für sich als Geliebte. Sein Kammerherr Marinelli soll dafür sorgen, dass Emilias Verlobter kaltgestellt wird. Marinelli erfüllt seine Aufgabe, indem er Appiani aus vorgeschobenen politischen Gründen in die Fremde schickt, dabei aber ermorden lässt. Der Prinz selbst verhält sich jedoch so ungeschickt, dass Emilias Vater Odoardo das Komplott bemerkt und seine Tochter auf deren Bitte hin erdolcht. Emilia kann somit ihre Unschuld, wenn auch nicht ihr Leben bewahren.

Thematik

Das Drama zeigt die moralisch korrumpierten Verhältnisse, die in der Welt des Adels herrschen. Der Prinz zeigt keine Skrupel, durch Lüge und Intrige und mithilfe von Untergebenen seine persönlichen, moralisch fragwürdigen Ziele zu erreichen. Die Mitglieder der mit bürgerlichen Attributen ausgestatteten Familie Galotti können dem nichts entgegensetzen. So erreicht der Fürst sein Ziel zwar nicht, er stürzt aber die Familie Emilias ungestraft ins Unglück. Der Konflikt zwischen Adeligen und Vertretern der bürgerlichen Wertewelt geht letztlich zugunsten der Adeligen aus.



Antikes Virginia-Motiv

Lessing griff bei seinem Drama „Emilia Galotti“ auf einen antiken Stoff zurück. Titus Livius erzählt im dritten Buch seines Werks „Ab urbe condita“ die Geschichte der Römerin Virginia, die von ihrem eigenen Vater getötet wird, weil dieser keine andere Möglichkeit sieht, sie vor den Nachstellungen des Decemvirn Appius Claudius zu schützen.

In Livius' Werk folgt auf die Tat von Virginias Vater ein Volksaufstand, in dessen Verlauf die Decemvirn zurücktreten müssen und Appius Claudius ins Gefängnis geworfen wird, wo er sich schließlich selbst tötet.

Lessings Abweichungen von der Vorlage

Lessing weicht in einem ganz entscheidenden Punkt von seiner literarischen Vorlage ab, indem er darauf verzichtet, die Tat Odoardos zum Anlass für einen Volksaufstand zu machen. In einem Brief an seinen Bruder Karl schreibt er am 1. März 1772: „Du siehst wohl, dass es weiter nichts als eine modernisierte, von allem Staatsinteresse befreite Virginia sein soll“. Trotzdem kann man das Drama als Kritik an der bestehenden Herrschaftsform lesen. Lessings Zeitgenossen verstanden sehr wohl, dass der Klassengegensatz von Bürgertum und Adel thematisiert wurde, die Verlagerung der Handlung nach Italien macht allenfalls oberflächliche Zugeständnisse an die herrschende gesellschaftliche Klasse in Deutschland.



Kennzeichen des bürgerlichen Trauerspiels

Das bürgerliche Trauerspiel spielt in der Welt des Bürgertums, doch auch Adlige kommen vor. Politische Aspekte werden jedoch nicht thematisiert.

Wichtig ist das Denken und Handeln der Menschen, das den aufklärerischen Kriterien von Moral und Tugend folgt: Im Mittelpunkt stehen

- Liebe und Treue zwischen den Eheleuten,
- Zusammenhalt in der Familie,
- Ehrlichkeit,
- Menschlichkeit und Mitleid.

Das bürgerliche Trauerspiel als wichtige Gattung der Aufklärung

In ihrem Erziehungsoptimismus setzten die Autoren der Aufklärung vorwiegend auf das Theater. Die Bühne hielten sie für den geeigneten Ort, ihre Ideen einem breiteren Publikum nahe zu bringen.

Mit dem bürgerlichen Trauerspiel setzten sie sich von den Haupt- und Staatsaktionen des Barock ab, verwarfen die Ständeklausel und brachten ernstzunehmende Personen auf die Bühne, die aufklärerisches Gedankengut vertraten. Die Theaterbesucher, die vorwiegend dem Bürgertum entstammten, erkannten sich und ihre Lebenswirklichkeit wieder und wurden zu verlässlichen Besuchern der Aufführungen.



Thematik

In Lessings Schauspiel „Nathan der Weise“ wird das Problem der religiösen Toleranz thematisiert. Dem Aufklärer Lessing geht es darum, am Beispiel von Christentum, Judentum und Islam aufzuzeigen, dass alle Religionen gleichwertig sind und keine eine Vorrangstellung über einer anderen beanspruchen darf.

Inhalt

Um seine Vorstellungen von religiöser Toleranz zu veranschaulichen, konstruiert Lessing eine Handlung, die von Konflikten durchzogen ist: Das Christenmädchen Recha wird vom Juden Nathan aufgenommen, was den christlichen Tempelherrn entsetzt: Er vermutet, Nathan wolle Recha im jüdischen Glauben erziehen.

Der christliche Patriarch versucht seinen Gegenspieler, den muslimischen Sultan Saladin, durch den Tempelherrn ermorden zu lassen, was dieser aus Gründen der Verbundenheit seinem Retter gegenüber ablehnt.

Der Tempelherr, der sich inzwischen in Recha verliebt hat, erkennt schließlich, dass Recha und er Geschwister sind, die in den Wirren der Kreuzzugszeit auseinandergerissen worden waren.

Am Ende des Dramas wird klar, dass die Hauptpersonen des Dramas miteinander verwandt sind, dass die Mitglieder verschiedener Religionen einer Familie angehören.



Figurenkonstellation

Ein besonderes Kennzeichen von Lessings Schauspiel ist, dass fast alle wichtigen Personen miteinander verwandt sind.

Die Verwandtschaftsverhältnisse werden erst nach und nach enthüllt, wodurch das Drama seine volle Wirkung im Hinblick auf die Forderung nach religiöser Toleranz erfüllt. Es zeigt sich nämlich, dass die Figuren, die über weite Passagen als Gegenspieler agieren, ganz eng miteinander verbunden sind. Dass diese auch noch verschiedenen Religionen angehören, verstärkt die Konfliktsituation. Die Lösung der Konflikte am Ende des Dramas relativiert dann aber die Bedeutung der Religionen – ganz im Sinn der Aufklärung.

Charakteristika der Hauptfiguren

- Nathan: Stiefvater Rechas, Jude, allen Religionen gegenüber tolerant
- Sultan Saladin: Muslim, anfangs von Vorurteilen anderen Religionen gegenüber geprägt, wird von Nathan durch die Ringparabel zur Toleranz erzogen
- Recha: schwärmerisch veranlagt, wird von Nathan zu vernünftigem Denken angeleitet
- Daja: Christin, bleibt in vorurteilsbefangenen Denken verhaftet, ihre Gesinnung wird jedoch durch die Dramenhandlung widerlegt
- Tempelherr: christlicher Ordensritter, geprägt von Vorurteilen gegenüber Juden, wird durch das Verhalten der anderen Figuren eines Besseren belehrt
- Patriarch: christlicher Würdenträger, verhaftet in Vorurteilen gegenüber anderen



Die Ringparabel bei Boccaccio und Lessing

- Bei Boccaccio bleibt die Frage nach der „richtigen Religion“ unbeantwortet. Aufgrund des identischen Aussehens der Ringe kann sie auch nicht beantwortet werden.
- In Lessings Drama gelingt es einem Richter, den Streit um den echten Ring zu schlichten.
- Der Richter entscheidet aber nicht über die Echtheit des Ringes. Er gibt den Trägern der identischen Ringe einen Auftrag, aus dem ersichtlich werden würde, wer den „rechten Ring“ besitzt: Nur wer sich „vor Gott und Menschen angenehm“ macht, ist der Träger des „rechten Ringes“.
- Damit regt der Richter in Lessings Drama einen Wettstreit der Religionen an: Jeder Gläubige solle praktische Humanität und Toleranz zeigen, keiner annehmen, er sei im Besitz der Wahrheit und vertrete die „richtige“ Religion.
- Diese Lösung entspricht dem Gedankengut der Aufklärung: Kein Mensch soll seine Position von vornherein für die richtige halten. Erst im praktischen Handeln erweist sich ihr Gehalt.



Der Sturm und Drang

(man spricht auch von der „Geniezeit“) war eine Bewegung, die sich auf Deutschland beschränkte und nur die Literatur erfasste. Der Name der Bewegung wurde dem Schauspiel „Wirrwarr“ von Friedrich Maximilian Klinger entlehnt, das später in „Sturm und Drang“ umbenannt wurde.

Ziel der Autoren war es, in Opposition zum politischen System des aufgeklärten Absolutismus eine „natürliche“ Gesellschaftsordnung für die Menschen anzuregen, in der die vom Rationalismus der Aufklärung bisher ausgeschlossenen Werte wie kreative Schöpferkraft, Eigenverantwortung des Individuums und individuelles Empfinden (Leidenschaft, Gefühl, Ahnung, Trieb usw.) Bedeutung haben sollten.

Hauptthema des Sturm und Drang war der Konflikt zwischen der natürlichen Lebensweise der Menschen und der bestehenden Kultur bzw. sozialen Ordnung. Der Konflikt tritt vorwiegend auf als

- Kampf um die politische Freiheit (Schiller: „Kabale und Liebe“, Goethe: „Werther“)
- Freiheitskampf gegen die Gesellschaft (Goethe: „Götz von Berlichingen“, Schiller: „Die Räuber“)
- Kampf um die Freiheit der Liebe gegen ihre Beschränkungen durch Standesunterschiede (Schiller: „Kabale und Liebe“)
- Problematik der gesellschaftlichen Geschlechtsmoral (H. L. Wagner: „Die Kindermörderin“, Motiv des Kindsmords in der Gretchen-Tragödie in Goethes „Faust“)
- Kampf um die geistige Freiheit gegen die christliche Kirche (Goethe: „Faust“, Goethe: „Werther“)
- Kampf für eine natürliche Religion und sittliche Weltordnung (Schiller: „Die Räuber“)



Die Sturm und Drang-Zeit Goethes

1770 kam Goethe als Student nach Straßburg, wo er Herder und seine Ideen von der Volkspoesie kennen lernte. Goethe beschäftigte sich in dieser Zeit mit der deutschen Kultur, er studierte den Bau des Straßburger Münsters, die Lebensgeschichte des Raubritters Götz von Berlichingen und entwarf unter dem Eindruck Shakespeares erste Skizzen zu seinem „Faust“-Drama.

Die Jahre 1771 bis 1775 verbrachte Goethe als Rechtsanwalt in Frankfurt. In dieser Zeit veröffentlichte er die Dramen „Götz von Berlichingen“ und „Clavigo“, seinen Bestsellerroman „Die Leiden des jungen Werthers“ sowie eine Vielzahl an Gedichten (z. B. „Prometheus“ und „Ganymed“).

1775 wurde Goethe von Herzog Karl August nach Weimar gerufen, wo er bis zur Italienischen Reise (1786–1788) als hoher Beamter in der Verwaltung des Herzogtums tätig war. In dieser Zeit ent-

standen das Drama „Egmont“, die erste Fassung der „Iphigenie“ sowie die Urfassung von „Wilhelm Meister“.

Wichtige Werke Goethes aus der Zeit des Sturm und Drang

1773 „Götz von Berlichingen“ (Drama)

1774 „Clavigo“ (Drama)

1774 „Die Leiden des jungen Werthers“ (Roman)

1774 „Prometheus“ (Hymne)

1774 „Ganymed“ (Hymne)

1775 „Egmont“ (Drama)

1775 „Wilhelm Meisters theatralische Sendung“ (Roman)



Inhalt

Werther ist ein empfindsamer junger Mann, der ein Mädchen – Lotte – kennen lernt, das aber schon verlobt ist. Da sich Werther in sie verliebt hat, besucht er sie, so oft er kann.

Als Lottes Verlobter von einer Reise zurückkehrt, besteht der Kontakt weiter. Werther fühlt sich jedoch als „drittes Rad am Wagen“, sucht sich eine Anstellung bei Hofe und will so Distanz zu Lotte gewinnen.

Die Hofgesellschaft kränkt Werther, indem sie ihn seine bürgerliche Herkunft mit deutlicher Missbilligung spüren lässt. Daraufhin kehrt Werther fast fluchtartig zu Lotte zurück. Da diese jedoch inzwischen verheiratet ist, wird ihm klar, dass es keine Beziehung zwischen ihnen geben kann.

Unter einem Vorwand besorgt er sich eine Pistole und erschießt sich.

Thematik

Der Roman beschreibt die Situation eines jungen Bürgerlichen, der in der absolutistischen Gesellschaft keinen Platz findet und dem wegen moralischer Zwänge und starrer Konventionen auch kein privates Glück vergönnt ist. So scheint dem Protagonisten der Selbstmord der einzige Ausweg aus dieser Krise zu sein.



Goethes Erfolg hat verschiedene Gründe:

- Er wählte den richtigen Zeitpunkt, in Deutschland einen Roman mit empfindsamem Inhalt zu veröffentlichen. Empfindsame Romane kannte das Lesepublikum aus England und Goethe wollte an diesem Erfolg teilhaben.
- Das Geschehen spielt in der damaligen Gegenwart – im Gegensatz zum ebenfalls beliebten Roman „Das Leben des Agathon“ von Christoph Martin Wieland, der auf die Antike zurückgreift.
- Das Geschehen wirkt real, nicht konstruiert.
- Man wusste, dass der Roman biografische Hintergründe hatte – die Sensationslust des Publikums war geweckt.

Gründe für Plenzdorfs Bearbeitung des „Werther“:

- Plenzdorf sah Parallelen zwischen der absolutistischen Gesellschaft des 18. und der sozialistischen Gesellschaft der DDR des 20. Jahrhunderts und gestaltete sie.
- Beide Gesellschaftsformen lassen dem Individuum aufgrund ihrer starren Moral- und Wertvorstellungen keinen Platz zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit.
- Das Individuum, das sich im Sinn der Aufklärung verwirklichen will und selbstständig agiert, ist zum Scheitern verurteilt.



Kennzeichen des Briefromans

Der Briefroman umfasst Briefe einer oder mehrerer Personen, die meist von einem fiktiven Herausgeber, dem Autor des Romans, zusammengestellt sind. Manchmal kommentiert der Autor diese Briefe, er kann aber in das berichtete Geschehen nicht mehr eingreifen. Dies verschafft ihm eine gewisse Distanz zum Geschehen, was besonders bei Tabuthemen wie dem Selbstmord der Hauptperson in Goethes Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ ein Grund für die Verwendung dieses Romantyps ist.

Briefromane waren im 18. Jahrhundert auch deshalb besonders beliebt, weil sie den Autoren die Möglichkeit eröffneten, das Innenleben der Protagonisten aus deren Perspektive wiederzugeben, was die Authentizität der Romane erhöhte.



Kennzeichen von Leben und Werk des jungen Schiller

Im Mittelpunkt von Schillers Leben und Werk steht der Gegensatz von Zwang und Freiheit. Zwänge bestimmten sein Leben von Kindheit an:

- Im Alter von 14 Jahren musste Schiller auf Geheiß seines Landesherrn die Militärakademie in Stuttgart besuchen.
- Seinen Wunsch, Theologie zu studieren, musste er aufgeben – es war ihm nur erlaubt, Rechtswissenschaften und später Medizin zu studieren.
- Seine dichterische Begabung versuchte der Kurfürst zu unterdrücken.
- Schiller wurde nicht einmal erlaubt, die Uraufführung seines ersten Dramas „Die Räuber“ im Theater zu erleben.

In seinen dichterischen Werken trat der junge Schiller für die Freiheit des Menschen ein:

- Im Drama „Die Räuber“ stellt er die Hauptfigur Karl Moor als „edlen Verbrecher“ dar, der vom Verlangen nach Freiheit erfüllt ist.
- In „Kabale und Liebe“ kritisiert er die fürstliche Willkür in den deutschen Kleinstaaten.
- Im Drama „Don Carlos“ verknüpft Schiller eine private Liebesgeschichte mit dem Kampf um politische Freiheit.

Zugehörigkeit zum Sturm und Drang

Schiller gehört nicht zum engen Kreis der Sturm und Drang-Dichter. Zehn Jahre jünger als Goethe, veröffentlichte er sein erstes Drama „Die Räuber“ am Ende der Sturm und Drang-Zeit. Thematisch greift Schiller aber die Ideen der Genie-Zeit auf, stellt vor allem die politischen Aspekte deutlich in den Vordergrund.



Aspekte der Freiheit in der Handlung

In dem Handlungsstrang, in dem Karl Moor im Mittelpunkt steht, verweisen folgende Aspekte auf den Freiheitsgedanken:

- Ablehnung der gesellschaftlichen und politischen Ordnung
- Aufgabe von familiären Bindungen
- Bildung einer außerhalb der Gesellschaft stehenden Räuberbande
- Rückzug in unzivilisierte Gegenden
- Unkonformes Verhalten in der Räuberbande

In der Franz Moor-Handlung verweisen folgende Aspekte auf den Freiheitsgedanken:

- Umsturz der familiären Strukturen
- Versuch der Selbstverwirklichung (auch in sexueller Hinsicht)

- Ignorieren von Traditionen und geltenden Moralvorstellungen

Charakteristika der Figuren

- Karl Moor: freiheitsliebend, ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, gesellschaftlich fortschrittlich denkend
- Spiegelberg, Kontrastfigur zu Karl Moor: ohne Moral, fehlende Loyalität, intrigant, verschlagen, geprägt von Egoismus
- Franz Moor: leidet unter der Zurücksetzung durch den Vater, leidet an seiner Körperlichkeit, nutzt skrupellos die Situation, um Vorteile zu erlangen und sich von der erlittenen Schmach freizumachen
- Die Räuber: wollen frei von gesellschaftlichen und moralischen Regeln ihre Interessen und Ziele erreichen



In Schillers Drama geht es ebenso wie in dem biblischen Text um feindliche Brüder. Einer von ihnen (Franz Moor) fühlt sich gegenüber dem anderen zurückgesetzt und reagiert darauf auf unverhältnismäßige Weise: Er macht seinen Bruder beim Vater schlecht, fälscht dessen Brief und stürzt diesen somit ins Unglück, indem er ihn in die Hände der Räuber treibt, was Karl Moor schließlich Kopf und Kragen kostet.

Die Unterschiede zum biblischen Text sind folgende:

- Der eine Bruder (Franz) bringt den anderen (Karl) nicht um, er bedient sich subtilerer Methoden zu seiner Vernichtung.
- Die äußeren Anlässe für den Bruderzwist sind andere – angepasst an die Situation des 18. Jahrhunderts.
- Um das Schauspiel für die Zuschauer interessant zu machen und um die Figur des Franz ganz auszuleuchten, bringt Schiller auch noch „sex und crime“ ins Spiel: Franz macht sich an Amalia, die Verlobte Karls heran.
- Während sich im biblischen Text der Erstgeborene zurückgesetzt fühlt, hat diese Rolle bei Schiller der Jüngere inne. Möglicherweise ist dies eine Kritik Schillers an der starren ständischen Ordnung des 18. Jahrhunderts.



Shakespeare als Vorbild

Die Literatur vor dem Sturm und Drang orientierte sich am französischen Klassizismus. Diese war von Regelmäßigkeit geprägt. Die dargestellten Probleme, die auftretenden Figuren und die verwendete Sprache erschien den „jungen Wilden“ nicht geeignet, die eigenen Probleme darstellen zu können. Durch die Abqualifizierung der Franzosen durch Lessing und seine Hinwendung zur englischen Literatur war die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Werke Shakespeares positiv aufgenommen werden konnten.

Für die Stürmer und Dränger wurde Shakespeare zum Vorbild: Sie begeisterten sich

- an den Inhalten seiner Dramen, die existenzielle Probleme des Menschen thematisieren,
- an der Gestaltung der Figuren, die als eigenständig handelnde, kraftvolle Personen für ihre Überzeugungen eintreten,
- an der Sprache der Werke. Die Figuren drücken sich klar und kraftvoll aus, jeder zärtelnde Ton, den man den Franzosen vorwarf, fehlt.



Inhalt

Luise, Tochter des Stadtmusikanten Miller, und Ferdinand, Sohn des Gerichtspräsidenten von Walter, lieben sich. Beide Väter sind gegen diese Beziehung, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

- Miller fürchtet Probleme, weil er weiß, dass Standesunterschiede nicht durch eine Hochzeit aufgehoben werden können;
- Präsident von Walter möchte seinen Sohn mit Lady Milford verheiraten. Sie ist die Mätresse des Herzogs und so erhofft er sich, dass sie ihm bei Hof den Einfluss, den er sich wünscht, sichern könnte.

So setzen beide Elternhäuser alles daran, die Beziehung zwischen Ferdinand und Luise zu verhindern. Der Gerichtspräsident bedient sich einer List: Luisens Eltern werden verhaftet, sie selbst gezwungen, einen derart verfänglichen Brief zu verfassen, dass Ferdinand, dem dieser in die Hände gespielt wird, von der Untreue Luisens überzeugt sein muss. Ferdinand reagiert auf diese vermeintliche Untreue, indem er Luise und anschließend sich selbst vergiftet.

Thematik

Schiller kritisiert den absolutistischen Ständestaat anhand der unterschiedlichen Moralvorstellungen, die zwischen Adel und Bürgertum herrschen.



Schillers Schauspiel „Kabale und Liebe“ ist ein typisches Drama des Sturm und Drang, wenn es auch nicht alle Kriterien, die es als solches kennzeichnen, erfüllt:

- „Kabale und Liebe“ ist ein bürgerliches Trauerspiel, da der Konflikt, der zur Katastrophe führt, in der bürgerlichen Welt angesiedelt ist. Bürgerliche werden – entgegen der noch vor kurzem geltenden Ständeklausel – als tragödienfähig angesehen.
- Im Zentrum des Dramas steht die Kritik an der absolutistischen Ständegesellschaft – ein typisches Sturm und Drang-Thema.

- Das Drama handelt von einem zwischenmenschlichen Konflikt, bei dem die gesellschaftlichen Bedingungen den Rahmen bilden – auch das ist für den Sturm und Drang typisch.
- Ferdinand von Walter ist als typische Sturm und Drang-Figur angelegt: Sein Vertrauen auf sein „Herz“ und sein unbedingter Subjektivismus lassen ihn am Ende scheitern.
- Die Figuren sprechen ihrem jeweiligen Stand angemessen individuell anders.

Eher untypisch für ein Sturm und Drang-Drama ist die regelmäßige Bauform sowie die Einteilung der Handlung in fünf Akte.



Weimarer Klassik

Die Weimarer Klassik ist eine deutsche Antwort auf die Französische Revolution. Herrschte in Frankreich Chaos, setzte man dem aus der deutschen Sicht das aus der Antike entlehnte Ideal des guten und schönen Menschen entgegen. Harmonie und Humanität wurden zu erstrebenswerten Zielen der persönlichen, aber auch der gesellschaftlichen Entwicklung.

Goethe und Schiller waren die Vertreter der Weimarer Klassik. Ihre Ideen legten sie zumeist in Dramen dar.

Wichtige Werke

Goethe:

1787 „Iphigenie auf Tauris“

1808 „Faust. Der Tragödie erster Teil“

1809 „Die Wahlverwandtschaften“

Schiller:

1798 „Wallenstein“

1800 „Maria Stuart“

1804 „Wilhelm Tell“



Goethes Weg zum klassischen Kunstideal

Während seiner Reise durch Italien (1786–1788) und besonders in Rom lernt Goethe viele Skulpturen und Bauwerke der Antike kennen.

- Die Antike wurde für ihn dabei zum Vorbild für die Kunst schlechthin.
- Klassische Versmaße gewannen gegenüber den traditionellen an Bedeutung.
- Goethes Menschenbild orientierte sich mehr und mehr an den antiken Vorbildern.
- Kontakte zu Künstlern prägten seine universelle Kunstauffassung.
- Das Lebensgefühl unter südlicher Sonne kommt Goethes Vorlieben entgegen.

Literarische Umsetzung des klassischen Kunstideals

- Goethe orientierte sich an den menschlichen und gesellschaftlichen Werten, die in der Antike galten.

- Die Stoffe, Motive und Figuren sind oft den klassischen Werken der Mythologie entlehnt.
- Goethe nimmt antike literarische Formen in sein Repertoire auf.
- Er verwendet die in der Antike gepflegten literarischen Gattungen, Formen und Versmaße und passt sie den neuen Gegebenheiten an.

Bedeutung des Freundschaftsbunds mit Schiller

- In der Zusammenarbeit mit Schiller entstehen wichtige Werke der Literatur; ihre unterschiedlichen Charaktere ergänzen sich.
- Schiller wirkt oft als Anreger für die weitere Produktion Goethes („Faust“).
- Die Zusammenarbeit zwischen Goethe und Schiller brachte viele literarische Werke hervor (z. B. Xenien, Balladen).



Äußere Handlung

Die äußere Handlung in den Iphigenie-Dramen von Euripides und Goethe ist fast die gleiche:

Iphigenie soll der Göttin Artemis/Diana geopfert werden, wird jedoch gerettet und dient der Göttin als Priesterin. Bei Euripides will der Bruder Iphigenies, Orest, die Statue der Göttin heimholen, um von der heiligen Krankheit – der Epilepsie –, an der er leidet, geheilt zu werden. Auch bei Goethe geht es um die Heimholung des Bildes der Schwester, hier ist jedoch Iphigenie gemeint. In beiden Dramen gelingt ein positives Ende, wenn auch aus anderen Gründen.

Einflüsse durch die Italienische Reise

Beeinflusst durch die auf der Italienischen Reise gewonnenen Eindrücke und Kenntnisse über die Antike entwickelte Goethe seine Ästhetik, in

deren Zentrum das Humanitätsideal steht. Dieses prägt auch die Überarbeitung des Iphigenie-Dramas. Humanität prägt in der Fassung von 1787 das Handeln von Iphigenie und Thoas. Die beiden Protagonisten begegnen sich wahrhaft menschlich; Iphigenie verzichtet auf List und Lüge, Thoas weicht von seinen anfangs starren Prinzipien ab und stellt eigene Interessen denen Iphigenies hinten an und ermöglicht ihr und ihren Begleitern damit die Rückkehr in die Heimat. Formal zeigt sich der Einfluss der Italienischen Reise in der „klassischen“ Form des Dramas, den fünf Akten, der begrenzten Anzahl der Figuren, der Einheitlichkeit des Ortes und der Versform.



Politik und Wahrheit als Gegenbegriffe

Für Goethe sind Politik und Wahrheit Gegenbegriffe: Wer sich politisch verhält, verhält sich nicht wahrhaftig und umgekehrt.

- Pylades handelt politisch: Er setzt auf Überredungskunst, List und Erfolg, wenn er Iphigenie rät, Thoas zu betrügen und mit dem bereit liegenden Schiff die Flucht in die Heimat anzutreten. Freiheit bedeutet für ihn äußere Freiheit: Befreiung aus der Gewalt des Thoas und Rückkehr nach Griechenland. Pylades ist geprägt vom Zweckrationalismus, der in Goethes Schauspiel als männliches Prinzip dargestellt ist.
- Iphigenie handelt wahrhaft: Sie offenbart Thoas ihre Gefühle, dankt ihm für das, was er für sie getan hat, bittet ihn trotzdem, sie und ihre Gefährten in die Heimat zurückkehren zu las-

sen. Die Freiheit, nach Griechenland zurückzukehren, ist für sie an die Freiheit, sie selbst sein zu dürfen und als Person akzeptiert und geachtet zu werden, gebunden. Diese innere Freiheit weist Goethe der weiblichen Hauptfigur zu.

- Thoas nimmt eine Mittelstellung ein. Zu Beginn des Schauspiels setzt er als absolutistischer Herrscher auf das Gewicht seines Wortes, auf Gehorsam und wenn nötig auf Zwang und Gewalt. Unter dem Einfluss Iphigenies wandelt er sich aber: Am Ende des Dramas steht er auf der Seite der Wahrheit, er akzeptiert Iphigenies Wunsch nach Heimkehr. Seine eigenen Interessen stellt er hintan. Er übernimmt damit gegen seine bisherigen Gewohnheiten das weibliche Prinzip, das ihm durch Iphigenie als das Schlüssigere vermittelt wurde.



Das Drama der Klassik ist ein geschlossenes Drama, dem ein geschlossenes Weltbild zugrunde liegt. Das bedeutet Folgendes:

- Existenzielle philosophische Themen werden auf der Bühne dargestellt. Dabei endet die Handlung mit einer Lösung des Problems.
- Die äußere Handlung sowie Zeit, Ort und Personen entstammen meist der griechischen Mythologie oder der Geschichte.
- Der Schwerpunkt liegt auf der inneren Handlung, d.h. in den Gedanken und Empfindungen

der Personen, und wird durch Personenrede (Monolog und Dialog) ausgedrückt.

- Hoher Stil (z. B. Verssprache, Stichomythie, Antilabe), unterstützt durch eine Vielzahl sprachlich-stilistischer Mittel und ein einheitliches Vermaß, prägen die Figurenrede.
- Das klassische Drama ist in Akte und Szenen gegliedert. Meist bestehen die Dramen aus drei oder fünf Akten.



Die historische Figur

Als historischen Ahnherrn aller Faustdichtungen nimmt man Johann Georg Faust (geb. um 1480 in Knittlingen, gest. 1540 in Staufen im Breisgau) an. Dieser zog als Wahrsager, Heiler und Magier durch die Lande und wurde des Betrugs und der Scharlatanerie bezichtigt.

Gestaltung des Fauststoffs vor Goethe

- Die Geschichte Fausts wird als Sage mündlich weitergegeben.
- Im Volksbuch des Johann Spiess wird der Fauststoff verbreitet und gelangt sogar nach England, wo er von Christopher Marlowe dramatisiert wurde. Diese Fassung lernten Lessing, der den Stoff bearbeitete, und – als Puppenspiel – Goethe kennen.

- In Deutschland gab es Bearbeitungen von Widmann, Pfizer und einem Unbekannten, der sich „Christlich Meynender“ nannte und Faust wegen seiner Gottlosigkeit verdammt.

Goethes Faustdichtungen

- In seiner Jugendzeit begann Goethe mit der Faustdichtung („Urfaust“), während der Italienischen Reise entstand „Faust. Ein Fragment“.
- Auf Schillers Anregung hin begann Goethe ein drittes Mal: „Faust. Der Tragödie erster Teil“ entstand.
- Erst kurz vor seinem Tod veröffentlichte Goethe „Faust. Der Tragödie zweiter Teil“.





© Goethe-Museum/Walter Klein

Gelehrtentragödie

Die ersten Szenen zeigen die Probleme, die Faust als Gelehrter hat und die die Gretchenhandlung in Gang bringen: Sie zeigen auch seine Versuche, übersinnliche Mächte für sich nutzbar zu machen, den Teufel in Gestalt des Pudels zu beherrschen und die Welt mit Hilfe Mephistos zu erfassen. In allen Bereichen scheitert er jedoch.



Einen wesentlichen Teil in Goethes Schauspiel nimmt die Handlung ein, die sich zwischen Faust und Margarete abspielt.

Dieser Handlungsstrang trägt deutliche Züge des bürgerlichen Trauerspiels:

- Margarete entstammt einer kleinbürgerlichen Familie.
- Sie verliebt sich in Faust, dieser begehrt sie.
- Faust arrangiert (mit Hilfe von Mephistopheles) ein intimes Zusammensein, bei dem Gretchen schwanger wird.
- Der Liebhaber Faust verlässt seine Geliebte und wendet sich anderen Vergnügungen zu.
- Gretchen bleibt als uneheliche Mutter allein und verzweifelt zurück. Sie wird aus der Gesellschaft ausgegrenzt und ermordet ihr Kind.
- Am Ende des Dramas wird sie wegen des Kindsmords hingerichtet, Faust entzieht sich seiner Verantwortung.



Die Romantik ist eine Kunstepoche, die um 1800 ganz Europa prägt. In Deutschland erwächst die Romantik aus dem Gedankengut der Klassik, wendet sich aber schließlich gegen diese.

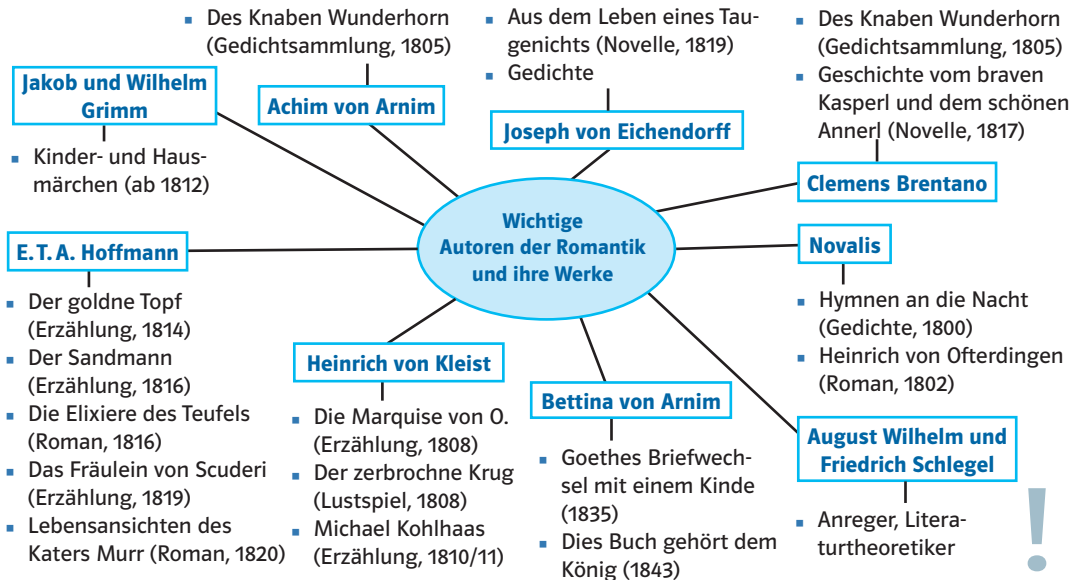
Die romantische Bewegung sieht sich in bewusstem Gegensatz zur Klassik, indem sie die Vorstellungen des Sturm und Drang wieder aufgreift. Den klassischen Vorstellungen von Gesetz, Maß, Ordnung, Sitte und Harmonie stellt die Romantik ein von tiefem Gefühl geprägtes Leben gegenüber;

dieses reicht bis hin zu schwärmerischen, fantastischen und „dunklen“ Strömungen.

Typisch ist die durch Herder angeregte Rückbesinnung auf volkstümliche Inhalte und Formen der Literatur wie Märchen und Sagen bzw. die Wiederentdeckung der Vergangenheit.

Vor dem Hintergrund des Kampfes gegen Napoleon entwickelten die Autoren auch nationale und nationalistische Gedanken.





Thematik

In der Erzählung „Der Sandmann“ geht es darum, wie ein junger Mann – Nathanael – mehr und mehr dem Wahnsinn verfällt und schließlich Selbstmord begeht.

Inhalt

Im Mittelpunkt der Erzählung steht Nathanael. Er fühlt sich durch die Geschichte vom Sandmann, die ihm als Kind erzählt wird, angesprochen und glaubt in Coppelius, der mit seinem Vater alchimis-

tische Versuche durchführt, bei denen dieser ums Leben kommt, den Sandmann zu erkennen. Der Realitätsverlust Nathanaels wird immer größer: In der Holzpuppe Olympia glaubt er seine große Liebe gefunden zu haben, seine Verlobte Clara bezeichnet er als „lebloses Automat“. Zu einem Zeitpunkt, als Nathanael die schlimmsten Wahnvorstellungen überstanden zu haben scheint, entdeckt er den Wetterglashändler Coppola, den er für Coppelius hält, und begeht durch den Sturz von einem Aussichtsturm Selbstmord.



Die wichtigsten Personen/Figuren sind

- Nathanael,
- seine Verlobte Clara,
- seine vermeintliche Geliebte Olimpia,
- der Alchimist Coppelius,
- der Wetterglashändler Coppola, den Nathanael mit Coppelius für identisch hält, und
- Lothar, der Bruder Claras.



Volksmärchen

Märchen thematisieren volkstümliche Stoffe. Diese wurden anfangs mündlich überliefert; man erzählte sie in der Familie von Generation zu Generation weiter und veränderte sie dabei – die Personen und die Örtlichkeit der Handlung wurden dabei der Zuhörerschaft angepasst. So tradierte Märchen nennt man Volksmärchen.

In Deutschland wurden die Volksmärchen zu Beginn des 19. Jahrhunderts von den Brüdern Grimm gesammelt, die diese als „Kinder- und Hausmärchen“ herausgegeben und für die Nachwelt bewahrt haben.

Kunstmärchen

Im 18. und 19. Jahrhundert schufen Dichter Märchen, die den Volksmärchen in Motivik, Personal und Form ähneln. Diese Märchen nennt man Kunstmärchen – sie sind literarische Produkte.



In der Spätphase der Romantik kamen neue literarischen Strömungen auf, die als unterschiedliche Reaktionen auf die politische Entwicklung nach 1815 verstanden werden wollen.

Biedermeier

Die Literatur des Biedermeier spiegelt die Resignation des Bürgertums wider, das sich aus Enttäuschung über die restaurative politische und gesellschaftliche Entwicklung Deutschlands nach dem Wiener Kongress in die Privatsphäre zurückgezogen hat. Wichtige Autoren sind: Eduard Mörike, Annette von Droste-Hülshoff, Jeremias Gotthelf, Adalbert Stifter und Franz Grillparzer.

Vormärz

Die Literatur des Vormärz ist eine politisch engagierte Literatur in den Jahrzehnten vor 1848. Sie tritt für Reformen in Staat und Gesellschaft ein und richtet sich gegen die auf dem Wiener Kongress hergestellte Ordnung. Wichtige Autoren sind: Heinrich Heine, Georg Büchner, Ferdinand Freiligrath, August Heinrich Hoffmann von Fallersleben und Christian Dietrich Grabbe.



Biografie Georg Büchners

- Geb. am 17. Oktober 1813 in Goddelau (Hessen)
- Sohn eines Mediziners, vier Geschwister
- Studium der Medizin in Straßburg, Darmstadt und Gießen
- Gründet 1834 die „Gesellschaft der Menschenrechte“, setzt sich dabei gegen Nationalismus, Ständeordnung und monarchische Herrschaftsform ein.
- Ruft in seinem Flugblatt „Der Hessische Landbote“ (1834) zur Revolution auf, wird daraufhin von der Obrigkeit steckbrieflich verfolgt und flieht nach Frankreich.
- Abschluss des Studiums in Zürich, Erwerb des Dokortitels
- Ausbruch der Typhuserkrankung 1837
- Gest. am 19. Februar 1837 in Zürich

Die politische Dimension in Büchners Schriften

- „Der Hessische Landbote“: Mit diesem Flugblatt will Büchner die Bevölkerung wachrütteln, indem er die Unterdrückung durch staatliche Organe thematisiert.
- „Dantons Tod“: Darstellung einer Episode aus der Französischen Revolution, die die Unterdrückung der Bevölkerung in den Mittelpunkt stellt.
- „Lenz“: In dieser Novelle gestaltet Büchner die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Lebens.
- „Leonce und Lena“: Komödie, die die aristokratische Gesellschaft karikiert.
- „Woyzeck“: Büchner zeigt an der Figur des Woyzeck, wie die bestehende gesellschaftliche Ordnung einen Menschen deformiert.



Thematik

Georg Büchner zeigt in seinem Drama „Woyzeck“, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse einen Menschen deformieren und ihn zum Äußersten treiben können. Das Stück ist ein soziales Drama, da die gesellschaftliche Herkunft der Hauptfigur nicht zufällig, sondern Grundlage der Handlung ist. Woyzeck wird von den sozial Höhergestellten ausgebeutet: Marie benutzt ihn als Zahler von Unterhalt für das gemeinsame Kind, für den Hauptmann ist er Diensthote und Handlanger, für den Doktor Versuchskaninchen für medizinische Untersuchungen. Für die Probleme des Menschen Woyzeck interessiert sich niemand.

Inhalt

In einzelnen, nur lose zusammenhängenden Bildern zeigt Büchner, wie Woyzeck aufgrund der gesellschaftlichen Verhältnisse zum Mörder wird.

Woyzeck verdient sich mit verschiedenen Tätigkeiten Geld: Er schneidet Stöcke, rasiert den Hauptmann und nimmt an medizinischen Experimenten des Doktors teil. Das alles nimmt er auf sich, um das verdiente Geld Marie geben zu können, seiner Geliebten, die sich um den gemeinsamen Sohn Karl kümmert. Als Woyzeck bemerkt, dass Marie ihn mit dem Tambourmajor betrügt, dieser ihn damit ebenso aufzieht wie der Hauptmann und der Doktor, bringt Woyzeck Marie um.

Personenkonstellation

Woyzeck steht allein in der Welt: Seine Vorgesetzten beuten ihn aus, sein Freund Andres versteht ihn nicht, seine Geliebte Marie betrügt ihn.



Variation Büchners

Herrscht im Märchen der Brüder Grimm die Gewissheit, dass es einen Gott gibt, der tugendhaftes Verhalten auf Erden belohnt, betont Büchner die Vorstellung, dass jedes Individuum auf sich selbst gestellt ist und sein Leben in eigener Verantwortung gestalten muss.

Die Erzählung der Großmutter als Interpretationsgrundlage für Büchners Drama

Alten Menschen wird traditionell Weisheit zugesprochen. So wird die Erzählung der Großmutter im Drama auch nicht hinterfragt oder durch eine andere Textstelle konterkariert. Die Erzählung steht allein, als singuläre Deutung der Welt, und muss deshalb ernst genommen werden. Legt man sie einer Interpretation des Dramas zugrunde, unterstreicht sie das Gezeigte: Der Mensch ist allein auf sich gestellt, Hilfe von außen hat er nicht zu erwarten. Das gilt für Woyzeck, aber auch für alle anderen unterdrückten, leidenden Figuren des Dramas.



Das „Junge Deutschland“

Das „Junge Deutschland“ umfasst eine Gruppe von Autoren innerhalb der Vormärzliteratur, die sich selbst nie als literarische Bewegung oder Schule verstanden hatten. Dazu wurden sie erst gemacht, als der Deutsche Bund 1835 fünf politisch oppositionellen Autoren ein Publikationsverbot auferlegte und ihre Schriften verbot. Folgende Autoren wurden im Bundestagsbeschluss genannt: Heinrich Heine, Karl Gutzkow, Heinrich Laube, Ludolf Wienbarg und Theodor Mundt.

Die Jungdeutschen wandten sich gegen jede unpolitische Literatur, gegen Goethe und die Romantik, aber auch gegen die alten Autoritäten wie den absoluten Staat und die Kirche. Ihre politischen Forderungen orientierten sich an einem demokratischen Liberalismus, der die Abkehr von der Kleinstaaterei, die Abschaffung der Zensur, eine demokratische Verfassung und die Rechte der Frauen (z. B. auf Bildung) einforderte.



Realismus

Realistische Elemente der Literatur sind in fast allen Epochen und bei den meisten Autoren zu finden. Das Besondere an der deutschen Epoche des Realismus, die man etwa zwischen 1850 und 1890 ansetzt, ist die betonte Abkehr vom idealistischen Gedankengut, das die Literatur der Klassik und der Romantik, aber auch noch des Biedermeier bestimmt hat. Die Dichter des Realismus wandten sich den alltäglichen Erscheinungen zu.

Poetischer Realismus

Der Begriff „Poetischer Realismus“ steht für die Art der Darstellung: Reale Situationen, Ereignisse und Probleme werden nicht ungefiltert in die Literatur übernommen, sondern poetisch ausgestaltet. Das ist auch ein Unterscheidungskriterium gegenüber anderen „Realismen“, z. B. der naturalistischen Strömung.

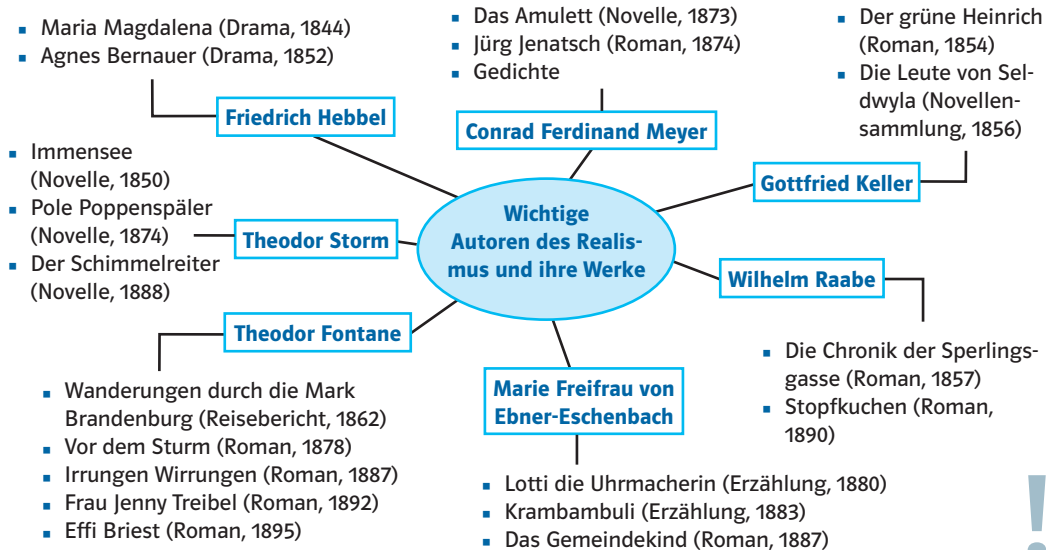
Bürgerlicher Realismus

„Bürgerlich“ nennt man die realistische Dichtung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, weil in den literarischen Werken die Lebenswirklichkeit des Bürgertums im Mittelpunkt der Darstellung steht. Die Bezeichnung „Bürgerlicher Realismus“ steht somit in Kontrast zu der realistischen Darstellung z. B. im Vormärz.

Wichtige Autoren des Realismus

- Theodor Storm,
- Theodor Fontane,
- Conrad Ferdinand Meyer,
- Friedrich Hebbel,
- Wilhelm Raabe,
- Gottfried Keller u.a.m.





Biografie Theodor Fontanes

- geb. am 30. Dezember 1819 in Neuruppin als Sohn hugenottischer Eltern
- Ausbildung zum Apotheker
- erste Veröffentlichungen, Aufnahme in den Dichterkreis „Tunnel über der Spree“
- zwischen 1849 und 1849 Tätigkeit in der Presseabteilung des preußischen Innenministeriums
- Aufenthalt in London (zwischen 1852 und 1859)
- Kriegsberichterstatte für die preußische Kreuzzeitung zwischen 1864 und 1870/71
- Theaterkritiker in Berlin (1870–1889). In dieser Zeit Veröffentlichung seiner wichtigsten Werke „Vor dem Sturm“ (1878), „Grete Minde“ (1880), „L’Adultera“ (1882), „Unterm Birnbaum“ (1885), „Irrungen Wirrungen“ (1887), „Stine“ (1890), „Frau Jenny Treibel“ (1892) und „Effi Briest“ (1894/95).

Vor allem seine späten Werke begründen den Ruhm Fontanes als realistischer Erzähler. Die Darstellung der Wilhelminischen Gesellschaft orientiert sich an den Figuren seines Werkes, ihrer Ideale, Werte und Verhaltensweisen. Die Personen werden meist indirekt, durch die Beschreibung ihrer Erscheinung, ihrer Umgebung und ihre Rede-weise, charakterisiert. Aus der Thematik der Werke und der spezifischen Figurenzeichnung ergibt sich eine Kritik an Staat und Gesellschaftskritik, die sich oft hinter seinem typischen Humor verbirgt.



Thematik

In Fontanes Roman „Effi Briest“ wird aufgezeigt, dass gesellschaftliche Konventionen, die nicht mehr hinterfragt werden, Unglück über die Menschen bringen.

Effis Ehemann, Baron von Innstetten, tötet Major von Crampas im Duell, verstößt seine Gattin und entfremdet ihr das Kind. Das alles tut er aber nicht, weil seine Gefühle ihn dazu drängen, sondern weil er glaubt, dass es die gesellschaftlichen Werte erfordern.

Inhalt

Um seine implizite Kritik an der Gesellschaft des deutschen Kaiserreichs auszudrücken, stellt Fontane die Lebensgeschichte Effi Briests dar.

Ein junges Mädchen wird von seiner am gesellschaftlichen Aufstieg orientierten Mutter mit einem Karrieristen verheiratet. Im großen Altersunterschied der Ehepartner ist der Konflikt begründet, der durch die unterschiedliche Lebenseinstellung in die Katastrophe mündet. Effi hat einen Liebhaber, den ihr Ehemann, lange nach Ende des Verhältnisses, glaubt, duellieren zu müssen. Auch dass er seine Gattin verstößt und ihr das gemeinsame Kind wegnimmt, ist nicht in seiner Gefühlslage, sondern in seinem Ehrbegriff begründet.



Die Männerwelt ist von der Welt der Frauen durch die geltenden Rechtsnormen und die gesellschaftlichen Konventionen streng geschieden, was im Roman auf den ersten Blick gar nicht erkennbar ist. Dem preußischen Eherecht von 1794 zufolge ist der Mann das Familienoberhaupt, die Frau steht unter seiner Vormundschaft. Dadurch wird es Innstetten möglich, alle Wünsche und Vorschläge Effis ohne Diskussion vom Tisch zu wischen. Auch dass er ihr nach der Entdeckung der Untreue Anni entzieht, liegt hierin rechtlich begründet.

Bei Seitensprüngen schrieb man den Frauen eine moralische Schuld zu, weil die eheliche Treue quasi zu ihrer Natur gehört; dem Mann, der sich in der Welt zu bewähren habe, gestand man mehr Freiheiten zu. Effi akzeptiert diese Konvention (wenn sie sie auch nicht billigt); diese macht es mög-

lich, dass sich sogar ihre Eltern zeitweilig von ihr abwenden.

Auch im täglichen Leben waren die Frauen in ihrer Freiheit eingeschränkt: Eine berufliche Tätigkeit war den Frauen aus dem Adel verboten, bei Frauen aus dem Bürgertum war das Einverständnis des Ehemanns für die Ausübung eines Berufs notwendig. In Effis Situation war es nicht „standesgemäß“, einen Beruf auszuüben – nach der Trennung von Innstetten leidet Effi darunter, allein und „unnütz“ in Berlin zu leben.

Ihre Krankheit und ihr früher Tod sind Ausdruck von Effis Verzweiflung über ihre Situation, die ihrer Rolle entspringt. Am Ende nimmt sie diese Rolle aber doch an und sagt über ihren Mann: „Er hatte viel Gutes in seiner Natur und war so edel, wie jemand nur sein kann, der ohne rechte Liebe ist.“



Der Gesellschaftsroman

Der Gesellschaftsroman ist eine besondere Form des Romans, der die Gesellschaft, Probleme innerhalb der Gesellschaft und eine umfassende Darstellung des gesellschaftlichen Lebens in den Mittelpunkt stellt.

Beispiele

- Romane der Franzosen Emile Zola, Gustav Flaubert, Honoré de Balzac und Stendhal
- Romane der Russen Leo Tolstoj und Fjodor Dostojewskij
- Gustav Freytag: „Soll und Haben“ (1855)
- Theodor Fontane: „Irrungen Wirrungen“ (1887), „Frau Jenny Treibel“ (1892), „Effi Briest“ (1894/95)
- Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ (1930 ff.)
- Thomas Mann: „Buddenbrooks“ (1901)

Der Gesellschaftsroman als Gattung des 19. Jahrhunderts

- Die im 19. Jahrhundert entstehende bürgerliche Gesellschaft thematisiert ihre eigene Situation. Dabei ist der Begriff „bürgerlich“ aber nicht scharf umrissen, er umfasst auch den niederen Adel, an dessen Lebenswelt sich das Großbürgertum orientiert.
- Der Gesellschaftsroman bedarf einer klar gegliederten Gesellschaft, deren Probleme er thematisiert. Diese ist im 20. Jahrhundert durch die soziale Nivellierung kaum noch gegeben.



Der Neuansatz in der Literatur des Naturalismus

Auf der Basis des Realismus und der sich mehr und mehr verbreitenden materialistischen Weltanschauung entstand ab etwa 1880 der Naturalismus. Er bedient sich zwar einer realistischen Darstellungsweise, rückt aber auch die Gesellschaftsschichten und Probleme in den Mittelpunkt, die bis dato für nicht literaturwürdig gehalten wurden: Kleinbürger und unterbürgerliche Schichten, soziale Außenseiter, soziale Konflikte, Alkoholismus und Inzest.

Gegenströmungen zum Naturalismus

Ab 1890 kamen literarische Strömungen auf, die sich gegen die naturalistische und realistische Literatur wandten und sich auf Klassik und Romantik zurückbesannen.

Der Impressionismus wollte Augenblicksstimmungen wiedergeben und stellte die so genannte „Heimatkunst“ gegen die „Großstadtliteratur“. Im Gegensatz zum Naturalismus betonten die Symbolisten das Irrationale, Mythische und Ästhetische.



Biografie Gerhart Hauptmanns

- geb. am 15. November 1862 in Obersalzbrunn (Schlesien) als Sohn eines Gastwirts und seiner Frau
- Studium der Bildhauerei, der Philosophie, der Geschichte und der Naturwissenschaften in Breslau, Dresden, Jena und Berlin (ab 1880)
- erste wichtige sozialkritische Werke: „Bahnwärter Thiel“ (Novelle, 1888), „Vor Sonnenaufgang“ (Drama, 1889), „Das Friedensfest“ (Drama, 1890), „Die Weber“ (Drama, 1892)
- Lebenskrise, Amerikaaufenthalt, Scheidung (1893)
- Umzug in das Haus Wiesenstein in Agnetendorf im Siebengebirge, Eheschließung mit Margarete Marschalk
- Hinwendung zur Neuromantik: „Hanneles Himmelfahrt“ (Drama, 1893), „Der arme Heinrich“

(Erzählung, 1902), „Und Pippa tanzt“ (Drama, 1906), aber auch sozialkritische Werke („Fuhrmann Henschel“, Drama, 1898, „Rose Bernd“, Drama, 1903, „Die Ratten“, Tragikomödie, 1911)

- Nobelpreis für Literatur 1912
- während der nationalsozialistischen Herrschaft in der „inneren Emigration“, von der NSDAP aufgrund seines internationalen Ansehens instrumentalisiert als Aushängeschild des Regimes, Hinwendung zur Literatur der Antike (Atridentetralogie, 1941 ff.)
- gest. am 6. Juni 1946 in Agnetendorf

Fast zeitgleich mit der Novelle „Papa Hamlet“ von Arno Holz und Johannes Schlaf erschien Hauptmanns soziales Drama „Vor Sonnenaufgang“. Beide Werke begründeten den Naturalismus in Deutschland, den Hauptmann mit der Tragikomödie „Die Ratten“ 1911 vollendete.



Thematik

Gerhart Hauptmann zeigt in seiner Novelle „Bahnwärter Thiel“, wie ein Mann ins Unglück stürzt, nur weil er sich die falsche Ehefrau gewählt hat. Persönliche, ja Beziehungsprobleme sind es, die in diesem naturalistischen Text thematisiert werden.

Inhalt

Die Novelle ist in drei Abschnitte gegliedert: Im ersten Teil stellt Hauptmann das Leben des Bahnwärters, das in ruhigen Bahnen verläuft, vor: Thiel tut seit zehn Jahren seinen Dienst, heiratet dann die feinsinnige Minna, die ihm den Sohn Tobias gebiert und noch im Kindbett stirbt. Der Bahnwärter sucht eine neue Frau, die ihn und Tobias versorgen soll und findet sie in Lene, die ein Gegenstück zu Minna darstellt: Sie ist robust, grobschlächtig und dominant. Thiel wird von ihr abhängig – im täglichen Leben und auch sexuell. Er reagiert dar-

auf mit der Flucht in eine Traumwelt. In seinem Bahnwärterhäuschen hängt er den Gedanken an Minna nach, in fast religiöser Verehrung hält er Zwiesprache mit ihr. Im zweiten Teil wird dargestellt, wie Lene in Thiels zweites Leben einbricht. Er hatte vom Bahnmeister ein Stück Land in der Nähe seines Bahnwärterhäuschens zur Verfügung gestellt bekommen, das Lene bewirtschaften will. Nun ist sie immer in seiner Nähe. Thiel beobachtet, wie Lene, die inzwischen selbst ein Kind von Thiel bekommen hatte, Tobias schlecht behandelt; er hat aber nicht die Kraft, seinen Sohn vor den Attacken der Stiefmutter zu schützen. Im dritten Teil kommt es zur Katastrophe: Lene gräbt den Kartoffelacker um und achtet dabei nicht auf die Kinder. Tobias spielt an der Bahnstrecke, gerät unter einen Zug und stirbt. Von Verzweiflung über den Tod des Kindes geplagt, verfällt Thiel in Wahnsinn und erschlägt Lene und das Neugeborene mit der Axt.



Folgende Aspekte weisen „Bahnwärter Thiel“ als naturalistisches Werk aus:

■ **Form der Darstellung**

Die „novellistische Studie“ ist aus der Sicht eines neutralen Erzählers verfasst. Der Autor gibt als objektiver Beobachter die Sachverhalte fast ganz ohne persönliche Wertung wieder.

■ **Thematik**

Gerhart Hauptmann thematisiert in seiner Novelle „Bahnwärter Thiel“ Beziehungsprobleme, die im Kleinbürgertum angesiedelt sind. Aufgrund seiner sozialen Stellung ist es Thiel nicht möglich, den Teufelskreis aus Hilflosigkeit, Abhängigkeit und Gewalt zu durchbrechen. So ereilt ihn schließlich – quasi schicksalshaft – die Katastrophe, der er hilflos ausgeliefert ist.

■ **Figuren und ihre Lebenswelt**

Die Figuren, denen die Katastrophe widerfährt, entstammen der Arbeiterschicht. Das ist neu: Bis Lessing wurde die Tragödienfähigkeit nur Adligen zugestanden, danach auch Bürgern. Arbeiter standen bis zum Naturalismus nicht im Zentrum einer Tragödienhandlung.

■ **Sprache**

Hauptmann verwendet in der Figurenrede eine einfache Wortwahl, Umgangssprache und den für den Naturalismus typischen Sekundenstil.

■ **Motivik**

Da der Autor weitgehend auf formulierte Deutungen des Geschehens verzichtet, verwendet er – typisch für die Novelle – eine Vielzahl von Motiven (besonders aus den Bereichen Natur und Technik), die die Handlung und die Befindlichkeit der Personen erläutern.



Ursprung

Die literarische Gattung Novelle hat ihren Ursprung in der Renaissancedichtung Giovanni Boccaccios. Er verfasste mit dem „Decamerone“ (1349) die erste Novellensammlung.

Kennzeichen

Die Novelle ist eine Erzählung mittleren Umfangs, in der in verdichteter Weise der Zusammenprall von Mensch und Schicksal dargestellt ist. Dabei steht die Handlung im Mittelpunkt, nicht der Mensch. Ein wichtiges Kennzeichen der Novelle ist das Dingsymbol, das symbolisch für den Umschwung der Handlung steht.

Autoren und Epochen

Im 19. Jahrhundert – der Blütezeit der deutschen Novelle – erlangte Paul Heyse durch seine Novellen und die von ihm verfasste Novellentheorie großes Ansehen. Er wurde als Dichterfürst und Nachfolger Goethes gefeiert und erhielt 1910 als erster deutscher Autor literarischer Werke den Nobelpreis für Literatur.

Andere bekannte Novellendichter sind Conrad Ferdinand Meyer, Eduard Mörike, Theodor Storm, Gottfried Keller, Annette von Droste-Hülshoff, Gerhart Hauptmann, Stefan Zweig, Thomas Mann und Martin Walser.



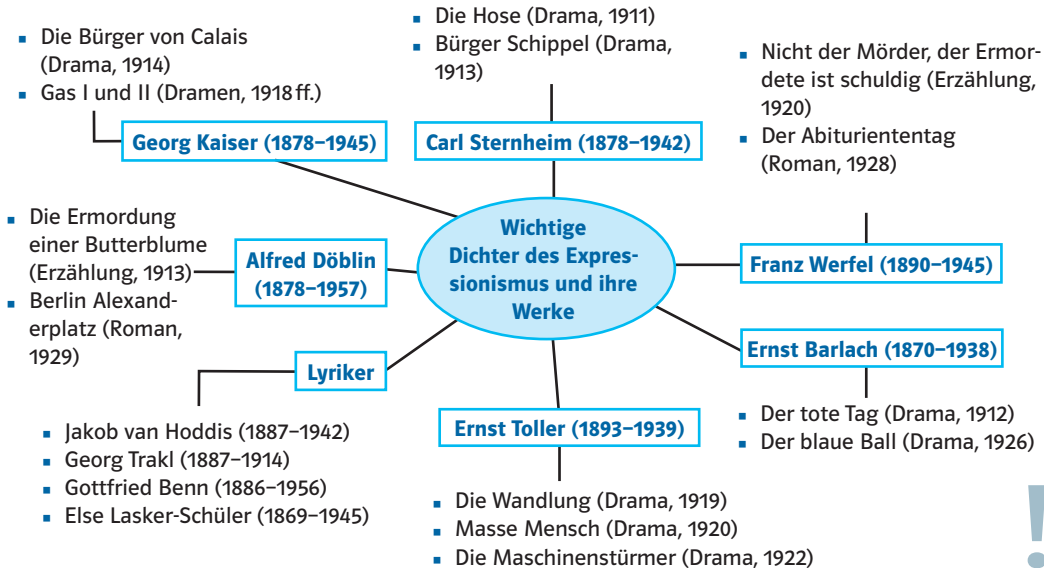
Kennzeichen des Expressionismus

Ausgangspunkt für die Entwicklung der expressionistischen Literatur war zum einen das Leiden an der Verlogenheit und Sinnlosigkeit des modernen Lebens, zum anderen die Erfahrung des Ersten Weltkrieges. Die expressionistischen Autoren artikulierten dies in einer neuartigen, drastischen Sprache, die sie selbst als revolutionär empfanden. Revolution gegen ein erstarrtes Gesellschaftssystem in einem politisch überlebten Staat war Ziel ihres literarischen Schaffens. Dies erklärt auch ihre Gegnerschaft zu Autoren des Symbolismus oder Impressionismus wie Stefan George oder Rainer Maria Rilke, die aus einer ästhetischen Haltung heraus die Form der Dichtung betonten.

Wichtige Dichter des Expressionismus

- Lyriker: Jakob van Hoddis, Georg Trakl, Gottfried Benn, Else Lasker-Schüler
- Dramenautoren: Carl Sternheim, Ernst Barlach, Ernst Toller, Georg Kaiser, Bertolt Brecht, Frank Wedekind
- Romanautoren: Franz Werfel, Alfred Döblin





Kennzeichen der expressionistischen Lyrik

- Form: Manche Dichter verwendeten traditionelle Strophenformen wie das Sonett oder die Volksliedstrophe und hielten sich dabei im Hinblick auf Vermaß, Endreim und Kadenz an strenge Gesetzmäßigkeiten; andere verwendeten moderne, scheinbar unstrukturierte Formen oder schrieben im Ton der Hymne. Der Rhythmus kommt eine besondere Bedeutung zu.
- Sprache: Ausdrucksstarke Verben, kontrastiv eingesetzte Bilder und Worthäufungen kommen ebenso vor wie eine Vielzahl sprachlich-stilistischer Mittel, die auf das Dargestellte aufmerksam machen wollen (z. B. Antithese, Inversion, Neologismus, Personifikation). In späteren Gedichten steht oft der „expressionistische Schrei“ im Mittelpunkt der Aussage.

- Thematik: Expressionistische Gedichte behandeln Themen wie Gräuel des Kriegs, Leben in der Stadt, Morbidität der Gesellschaft und Dekonstruktion des Ich. Diese werden oft in Gegensätzen fassbar gemacht: Stadt versus Land, Naturerleben versus Kriegserlebnis, die menschliche Existenz versus die natürliche Umgebung usw.

Gedichtbeispiele

- Viele Autoren des Expressionismus veröffentlichten Gedichtbände, z. B. August Stramm, Gottfried Benn, Georg Trakl, Else Lasker-Schüler.
- Die von Kurt Pinthus 1920 herausgegebene Gedichtsammlung „Menschheitsdämmerung“ sammelte auch verstreute Gedichte und beeinflusste die Autoren ebenso wie die Nachwelt.



Kennzeichen der Literatur der Weimarer Republik

In der Zeit zwischen 1918 und 1933 gab es in Deutschland verschiedene literarische Strömungen:

- **Neuromantik, Neuklassik:** Unter dem Eindruck des Expressionismus und des Ersten Weltkriegs wandten sich viele Autoren von der Gegenwart ab und suchten positive Leitbilder in der Geschichte, einer sagenhaften, oft mystischen Vergangenheit oder in klassischen Vorbildern. Vertreter dieser Richtung sind Stefan George und sein Kreis, Rainer Maria Rilke („Duineser Elegien“), Hugo von Hofmannsthal („Jedermann“) und der junge Hermann Hesse.
- **Neue Sachlichkeit:** Diese Stilrichtung verzichtet auf Pathos und Ornamentales, im Vordergrund steht das nüchterne, emotionslose Erzählen und die realitätsbezogene Darstellung. Für viele

Dichter blieb sie nur ein Durchgangsstadium. Vertreter dieser Richtung sind Hermann Hesse („Der Steppenwolf“), Erich Kästner („Fabian“), Ödön von Horváth („Geschichten aus dem Wienerwald“), Thomas Mann („Mario und der Zauberer“), Erich Maria Remarque („Im Westen nichts Neues“), Irmgard Keun („Das kunstseidene Mädchen“) und Bertolt Brecht.

- **Heimatkunst:** Wendet sich gegen alle neuen Strömungen, oft auch gegen die Großstadt als Zentrum von Wirtschaft, Kultur und als entfremdet empfundenem Leben. Vertreter dieser Richtung sind Oskar Maria Graf („Bolwieser“), Lena Christ („Die Rumpelhanni“, „Madam Bäuerin“) und Marie Luise Fleißer („Pioniere in Ingolstadt“).



Wichtige Daten zum Leben und Werk Alfred Döblins

1878	geboren in Stettin als Sohn eines Kaufmanns
ab 1888	aufgewachsen in Berlin
1900–1905	Medizinstudium in Berlin und Freiburg
1911–1931	eigene Praxis für Neurologie und Psychiatrie in Berlin
1913	„Die Ermordung einer Butterblume“ (Erzählungen)
1914–1918	Militärarzt im Ersten Weltkrieg
1929	„Berlin Alexanderplatz“ (Roman)
ab 1933	im Exil in Paris und in den USA
1945	Rückkehr nach Deutschland (als Mitarbeiter der französischen Militärregierung)
1953–1956	Aufenthalt in Paris
1956	„Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende“ (Roman)
1957	gestorben in Emmendingen

Alfred Döblin ist keiner Epoche eindeutig zuzuordnen: Die Anfänge seines literarischen Schaffens liegen im Expressionismus. Seinen größten Erfolg als Dichter feierte er als Autor der „Neuen Sachlichkeit“ mit dem Großstadtroman „Berlin Alexanderplatz“ in der Weimarer Republik. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten musste Döblin aus Deutschland fliehen und schrieb im amerikanischen Exil weiter.



© Ullstein Bild



Thematik

Der Roman zeigt, wie sich ein Mensch in der modernen Großstadt durch die Einwirkung von anderen, aber auch durch eigenes Verschulden systematisch zugrunde richtet.

Inhalt

Franz Biberkopf, ein ehemaliger Transportarbeiter, wird zu Beginn des Romans aus der Strafanstalt Tegel, wo er einsitzen musste, da er im Affekt seine Freundin Ida erschlagen hatte, entlassen. Darauf reagiert der Protagonist zuerst irritiert, da er sich in der Großstadt nicht mehr zurechtfindet. In neun Büchern schildert Döblin den Weg Biberkopfs durch Berlin, der dabei ist, sich Arbeit und Wohnung zu suchen und „ein neuer Mensch“ zu werden. Dabei steht er sich zum einen mit seiner Gutgläubigkeit selbst im Weg, zum anderen wird er,

der nicht in der Lage ist, seine Mitmenschen zu übervorteilen, immer wieder Opfer egoistischer Zeitgenossen, die ihn für ihre Zwecke missbrauchen.

Als Reinhold, den er für seinen Freund hält, ihn überredet, bei einer Diebestour mitzumachen und ihn auf der Flucht aus dem fahrenden Wagen wirft, überlebt er zwar den Sturz, doch er wird von einem nachfolgenden Fahrzeug überfahren und verliert den rechten Arm. Nun erkennt Biberkopf, dass sein Leben nur mehr an einem dünnen Faden hängt. Als dann Reinhold auch noch seine Freundin, die Prostituierte Mieze tötet, bricht Biberkopf zusammen. Er kommt in die Irrenanstalt, wo er sein bisheriges Leben reflektiert. Nach seiner Entlassung ist er in der Lage, sein Leben grundlegend zu ändern: Er findet eine Anstellung als Hilfsportier.



„Berlin Alexanderplatz“ als moderner Roman

- In Döblins Roman fehlt ein traditioneller Erzähler. Vor allem die innere Handlung wird durch neuartige Gestaltungsmittel wie die erlebte Rede, den inneren Monolog und den Bewusstseinsstrom wiedergegeben.
- Franz Biberkopf ist kein aktiver, gestaltender Held im traditionellen Sinn. Er ist schwach, macht Fehler, er ist ein Getriebener. Der eigentliche „Held“ des Romans ist die Großstadt Berlin, was Döblin durch den Romantitel ausdrücken wollte: Die Großstadtsituation ist verantwortlich für das Tun der Menschen, für ihr Glück und ihr Unglück.
- Die Handlung des Romans entwickelt sich nicht mehr kausallogisch, wie noch in den Romanen des 19. Jahrhunderts. Einzelne Handlungsstränge verlaufen parallel zueinander, sie werden durch Motive und durch die Montagetechnik zusammengehalten und zugleich gebrochen. Damit werden auch Zeitsprünge, Auslassungen und Andeutungen möglich.
- Die Sprache bildet nicht mehr ausschließlich das Geschehen ab. Die Simultanität der Geschehnisse und Dinge gewinnt ein Eigenleben, das durch die Montage von Textzitaten, Zitaten aus dem Alltagsleben und Liedtexten den Leser zu einer eigenen Deutung herausfordert.



Die deutsche Literatur zwischen 1933 und 1945

Die Nationalsozialisten betrachteten viele Schriftsteller (z. B. weil sie Kommunisten oder SPD-Anhänger, gläubige Christen oder Juden waren) als Gegner des Regimes – was viele auch tatsächlich waren. Manche verließen Deutschland schon unmittelbar nach der so genannten Machtergreifung am 30. Januar 1933. Andere flüchteten nach der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 aus Deutschland, meist ins benachbarte Ausland. Wieder andere blieben in Deutschland, erhielten Schreibverbot, wurden in Konzentrationslager gesperrt oder arrangierten sich mit den neuen Machthabern.

Aus diesen unterschiedlichen Reaktionen auf das Hitlerregime entstanden verschiedene literarische Strömungen:

- **Exilliteratur:** Autoren, die aus Deutschland geflohen waren, schrieben meist im Exil weiter.

Teilweise entstanden unpolitische Texte, andere arbeiteten für Zeitungen im Ausland, wieder andere bezogen aus dem Exil deutlich gegen den Nationalsozialismus Stellung.

- **Innere Emigration:** Autoren, die in Deutschland geblieben waren, hatten oft Schreibverbot oder fanden für ihre Texte keine Verleger mehr. Meist arbeiteten sie aber weiter, wenn auch nur für die Schublade. Ihre Texte erschienen erst nach 1945.
- **„Blut und Boden“-Literatur:** Einige – meist bis dahin unbekanntere – Autoren sahen nun ihre Stunde gekommen und schrieben Texte, die dem Gedankengut des Nationalsozialismus entsprachen: Sie verherrlichten die deutsche Rasse, das Germanentum, den Krieg, das Soldatentum oder die Frau und Mutter als Kern der Familie.



Brechts Leben und Werk

Brecht wurde als Eugen Berthold Friedrich Brecht am 10. Februar 1898 in Augsburg geboren. Schon 1917 zog er zum Studium der Medizin und Philosophie nach München um, wo er sich als Autor betätigte.

Nach zwei Jahren gab er sein Studium auf und ging nach Berlin, das als Kulturhauptstadt der Weimarer Republik galt. In Berlin schrieb Brecht seine frühen Stücke und war als Dramaturg am Deutschen Theater unter Max Reinhardt tätig.

Am Tag nach dem Reichstagsbrand flüchtete Brecht mit seiner Familie aus Deutschland, zuerst nach Prag, dann nach Wien, dann in die Schweiz. Als die Nationalsozialisten auch die europäischen Nachbarländer besetzten, ging Brecht nach Skandinavien, zuerst nach Dänemark, dann nach Schweden, schließlich nach Finnland. Als er auch dort nicht mehr sicher war, floh er über die Sowjetunion

in die USA und ließ sich in der Nähe von Hollywood nieder, wo er in der Filmindustrie Arbeit fand. In diesen Jahren entstanden „Leben des Galilei“, „Der gute Mensch von Sezuan“ und „Mutter Courage und ihre Kinder“.

Nach Kriegsende kehrte Brecht nach Europa zurück. Nach einem kurzen Aufenthalt in Zürich siedelte er nach Ostberlin um, nahm aber nicht die deutsche, sondern die österreichische Staatsbürgerschaft an. In Ostberlin gründete er eine eigene Theatertruppe, das Berliner Ensemble, und führte im Theater am Schiffbauerdamm eigene und fremde, oft von ihm bearbeitete Stücke auf.

Brecht starb am 14. August 1956 in Ostberlin.



Thema

Im Mittelpunkt von Brechts Drama steht die Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers. Brecht geht davon aus, dass die Ergebnisse der Wissenschaften nicht wertfrei sind – entweder nützen sie der Bevölkerung oder sie stärken die Herrschaft der Mächtigen. Diesen Zwiespalt zeigt der Autor anhand der Figur des Galileo Galilei zu einer Zeit auf, als es möglich wurde, mit Hilfe der Atombombe Kriege zu entscheiden und Menschen millionenfach zu vernichten.

Inhalt

Unter Zuhilfenahme eines niederländischen Fernrohrs, das Galilei als eigene Entwicklung ausgibt, entdeckt er die Jupitermonde. Deren Existenz beweist, dass die Sonne der Mittelpunkt des Universums ist, nicht die Erde. Diese Erkenntnis läuft aber der kirchlichen Lehre zuwider, Galileis Schrif-

ten werden verboten und er selbst zum Schweigen gebracht. Das neue Weltbild wird aber trotzdem bekannt. Als Galilei dann zur Inquisition nach Rom beordert wird und man ihm die Folterinstrumente zeigt, widerruft er zur Enttäuschung seiner Freunde seine Lehre. Er beauftragt aber seinen Schüler Andrea Sarti, die Schriften, die die Wahrheit enthalten, zur Veröffentlichung ins Ausland zu bringen.

Personen

- Galileo Galilei und seine Anhänger: Andrea Sarti, Frau Sarti, Sagredo, der kleine Mönch
- Vertreter der Kirche und der weltlichen Obrigkeit: Der Kardinal Inquisitor, Kardinal Belarmin, Kardinal Barberini (später Papst Urban VIII.), Cosmo de Medici (Großherzog von Florenz), Ludovico Marsili



Galileo Galilei siegt als Wissenschaftler ...

Galilei bedient sich des neu erfundenen Fernrohrs und kann damit die Theorie von Kopernikus, nicht die Erde, sondern die Sonne sei der Mittelpunkt des Universums, empirisch nachweisen. Seine Erkenntnisse sind über jeden Zweifel erhaben, selbst die katholische Kirche muss sie als richtig anerkennen und tut das auch. Obwohl die Amtskirche diese Erkenntnisse dann unterdrückt, können sie sich langfristig durchsetzen. Dies ist ein (später) Erfolg für den Wissenschaftler Galileo Galilei.

... scheitert aber als Mensch

Der katholischen Kirche geht es aber zu Lebzeiten Galileis nicht um die Wahrheit, sondern um den Machterhalt und die Stabilisierung der gesellschaftlichen Ordnung. Deshalb unterdrückt sie die Wahrheit. Galilei beugt sich den Forderungen der Kirche, weil er unter Androhung der Folter persön-

liche Nachteile befürchtet, ja Angst um sein Leben hat. Deshalb widerruft er wider besseren Wissens und verrät damit nicht nur seine Lehre, sondern auch seine Anhänger. Zugleich verhindert er damit eine neue, säkular begründete Gesellschaftsordnung, die der gesamten Menschheit zugute käme.

Die Darstellung des Wissenschaftlers in anderen Werken

Eine ähnliche Thematik griffen nach 1945 Heinar Kipphardt („In der Sache J. Robert Oppenheimer“) und Friedrich Dürrenmatt („Die Physiker“) auf. Sie kamen dabei zu anderen Konfliktlösungen als Brecht.



Thema

Brechts Parabelstück ist eine Kritik an der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, in der sich alles um Geld dreht und die den Menschen deformiert. Das Thema des Stücks formuliert Shen Te bei ihrem letzten Zusammentreffen mit den Göttern selbst: „Gut zu sein und doch zu leben/Zerriß mich wie ein Blitz in zwei Hälften.“

Inhalt

Drei Götter kommen auf die Erde, um eine Bestätigung dafür zu bekommen, dass es gute Menschen gibt. Sie finden aber nur Shen Te und hinterlassen ihr als Dank für das Nachtlager, das sie ihnen gewährt hat, mehr als tausend Silberdollar. Shen Te eröffnet damit einen Laden, wird aber nur ausgenutzt. Sie verliebt sich in Sun, erkennt aber erst spät, dass auch er es nur auf ihr Geld abgesehen hat. So erfindet sie den Vetter Shui Ta, der

ihr die lästigen Bittsteller vom Hals halten soll. Sie selbst schlüpft in diese Rolle, was dazu führt, dass man glaubt, Shui Ta habe Shen Te umgebracht. Als es zur Gerichtsverhandlung kommt, erkennen die Richter – wieder die drei Götter – dass Shen Te nicht zugleich gut und wirtschaftlich erfolgreich sein kann. Sie wollen es aber nicht wahrhaben und verschwinden wieder, ohne das Problem gelöst zu haben.

Personen

- Die gute Shen Te – und ihr Pendant, der böse Shui Ta
- Personen, die Shen Te ausnützen: Der Flieger Sun, die Hausbesitzerin Mi Tzü, der Barbier Shu Fu, die achtköpfige Familie u. a.
- Die drei Götter, die Shen Te Reichtum und Unglück bringen



Die Götter stoßen die Handlung an, indem sie Shen Te, dem einzigen guten Menschen, den sie finden, mehr als tausend Silberdollar zurücklassen. Sie treten in insgesamt fünf Zwischenspielen immer wieder auf, lassen sich von Shen Tes Werdegang berichten oder kommentieren das Geschehen.

In der letzten Szene treten sie als Richter über Shui Ta in Erscheinung, können aber – als Shen Te von ihren Problemen berichtet – diese nicht lösen und ziehen sich mit gut gemeinten, aber unrealistischen Ratschlägen wieder in ihren Himmel zurück.



Szenenfoto aus „Der gute Mensch von Sezuan“



Episches Theater

Zu den Neuerungen des 20. Jahrhunderts gehört das epische Theater. Es steht für eine besondere Form des modernen Dramas, die Bertolt Brecht im Gegensatz zum klassisch-aristotelischen Drama theoretisch begründet und auf der Bühne erprobt hat.

Ziel ist die Veränderung der Gesellschaft im marxistischen Sinn, wozu Brecht das Mitfühlen und Mitleiden des Zuschauers mit den Bühnenfiguren und ihrem Schicksal durch eine kritische Distanz zur Bühnenhandlung ersetzen will.

Die von Brecht verwendeten Mittel sind:

- **Verfremdungseffekt (V-Effekt):** Dem Zuschauer wird Alltägliches wie Fremdes, Unbekanntes präsentiert, wodurch er zu den Figuren und zum Geschehen auf der Bühne eine kritische Distanz einnehmen soll, die ihn die Not-

wendigkeit zur Veränderung erkennen lassen. Brecht definiert den Verfremdungseffekt selbst so: „Einen Vorgang oder einen Charakter verfremden heißt zunächst einfach, dem Vorgang oder dem Charakter das Selbstverständliche, Bekannte, Einleuchtende zu nehmen und über ihn Staunen und Neugierde zu erzeugen.“

(Bertolt Brecht: Das Prinzip der Verfremdung. In: Schriften zum Theater I)

- **Montagetechnik,** also kritisch-kommentierende Einschübe eines Erzählers, Prolog, Epilog, Einfügung von Songs, Kinderliedern und Bibelziten, Verwendung von Spruchbändern, Projektionen und Lichteffekten.



Nachkriegszeit

Die Zeit nach 1945 ist geprägt von der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs und dem Wiederaufbau der Bundesrepublik Deutschland. In Kurzgeschichten, Hörspielen und Dramen setzen sich Autoren wie Wolfgang Borchert und Heinrich Böll mit der Zeitproblematik auseinander.

50er- und 60er-Jahre

In den 50er- und 60er-Jahren wurden viele zeit- und gesellschaftskritische Romane geschrieben, die sich mit der politischen Restauration der Ära Adenauer, dem Wirtschaftswunder und der Verdrängung der Nazizeit beschäftigen. Wichtige Autoren sind Wolfgang Koeppen, Heinrich Böll, Günter Grass, Siegfried Lenz, Alfred Andersch und Martin Walser.



Die Schweizer Autoren Frisch und Dürrenmatt

Die Schweizer Autoren betrachteten sowohl die Nazizeit als auch die Neuanfänge in der Bundesrepublik aus der Distanz. Als Außenstehende gelang ihnen eine andere Darstellung der Ereignisse, die sie oft in die Form der Parabel oder Groteske kleideten.

So setzte sich Frisch in seinem Parabelstück „Biedermann und die Brandstifter“ mit den menschlichen Verhaltensweisen auseinander, die ein totalitäres Herrschaftssystem ermöglichen.

Zudem kritisierten beide Autoren die Provinzialität der Schweiz (Frisch z. B. im Schauspiel „Andorra“, Dürrenmatt in seinem Drama „Der Besuch der alten Dame“). Gemeinsam ist den beiden Autoren auch die Darstellung der Technik in ihrer Auswirkung auf Mensch und Welt (Frisch: „Homo faber“, Dürrenmatt: „Die Physiker“).

Während Frisch häufig Identitätsprobleme thematisiert („Homo faber“, „Mein Name sei Gantenbein“, „Stiller“), wählt Dürrenmatt einen philosophischen Ansatz zur Darstellung des Individuums im Kosmos und der menschlichen Schwächen („Der Meteor“, „Die Panne“).

Die Literatur aus der Schweiz wurde in Deutschland intensiv rezipiert. Da die Schweiz vom Zweiten Weltkrieg nicht unmittelbar betroffen war, konnte sich ein unverkrampfteres Verhältnis zur Vergangenheit entwickeln. Die Frage nach der Mitverantwortlichkeit des Einzelnen als Teil eines gesellschaftlichen Ganzen stellen Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt unterschiedlich.



Thema

Unter dem Eindruck des Abwurfs der ersten Atombomben über Hiroshima und Nagasaki 1945 und der fortschreitenden atomaren Hochrüstung der UdSSR und der USA stellt Dürrenmatt die Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers für die Menschheit.

Inhalt

In einer Schweizer Irrenanstalt leben drei Physiker: Sie nennen sich Newton, Einstein und Möbius. Im Verlauf der Handlung stellt sich heraus, dass keiner der drei wirklich verrückt ist. Möbius hat die „Weltformel“ entdeckt, mit deren Hilfe man die

Welt beherrschen kann. Aus Verantwortungsgefühl hat er sich für verrückt erklärt und ins Irrenhaus zurückgezogen. Newton und Einstein sind Agenten fremder Staaten und haben den Auftrag, Möbius die „Weltformel“ abzujagen. Möbius appelliert an ihre Verantwortung für die Menschheit und kann sie auf seine Seite ziehen: Auch sie beschließen als „Verrückte“ in der Anstalt zu bleiben. Soweit scheint die Gefahr für die Menschheit gebannt – bis sich herausstellt, dass die wirkliche Irre – die Irrenärztin – längst die Schriften von Möbius in ihren Besitz gebracht und mit deren Vermarktung begonnen hat.



Man kann beim Personal der Tragödie Hauptpersonen, die als Charaktere angelegt sind, und Nebenfiguren, die nur in ihrer Funktion für die Handlung wichtig sind, unterscheiden.

Hauptpersonen sind:

- Newton,
- Einstein,
- Möbius und
- Fräulein Dr. Mathilde von Zahnd.

Nebenfiguren sind:

Alle anderen Figuren: die Oberschwester Martha Boll, die Krankenschwester Monika Stettler, der Oberpfleger Uwe Sievers, die Pfleger McArthur und Murillo, Missionar Rose und seine Frau mit ihren drei Söhnen, Kriminalinspektor Voß, der Polizist Guhl, der Gerichtsmediziner.



„Andorra“ ist ein Parabelstück, in dem Frisch menschliche Verhaltensweisen zeigt. Im Mittelpunkt der Darstellung steht dabei die Stigmatisierung des Jungen Andri, der von seinen Mitmenschen in die Rolle eines Juden gedrängt wird, ohne einer zu sein. Alle negativen Eigenschaften,

die die Gesellschaft den Juden zuschreibt, glauben die Menschen an Andri zu erkennen. Sie behandeln ihn so lange als Außenseiter, bis er diese Rolle schließlich annimmt und auch im Angesicht des Todes daran festhält.



Brecht drückt in seiner Parabel die Grundsituation Andris aus: Seine Mitmenschen machen sich ein Bild von ihm und drängen ihn in eine Rolle, die er schließlich annimmt und die verantwortlich ist für seinen Tod.

Sie werfen ihm vor,

- immer nur hinter Geld her zu sein,
- ein Feigling zu sein,
- den Mädchen nachzustellen und „geil“ zu sein,
- „jüdische Eigenschaften“ zu besitzen.

Außerdem wollen sie ihm den Zugang zu einem Handwerksberuf verwehren.

Die Andorraner machen sich ein Bild von Andri, das die Realität ins Gegenteil verkehrt. Andri akzeptiert schließlich seine ihm zugeschriebene Andersartigkeit, er fügt sich dem Druck von außen, und ist auch angesichts des Todes nicht mehr bereit, sich noch einmal neu zu definieren.



Thematik

Der Roman, als Tagebuch der Hauptperson konzipiert, zeigt, wie ein Mensch, weil er sich ein völlig falsches Bild von sich selbst macht, sein Leben verfehlt. Er bringt damit – unwissentlich – Unglück über sich, seine Tochter und seine ehemalige Geliebte – eine im klassischen Sinn tragische Konstellation.

Inhalt

Der Ingenieur Walter Faber, der auf Grund seines rational-technischen Weltbildes für alles, was um ihn herum geschieht, blind ist, lernt seine Tochter kennen, von deren Existenz er nichts weiß. Er schläft mit ihr, lädt damit Schuld auf sich. Als das Mädchen stirbt und er ihre Mutter wieder sieht, muss er sich mit seinem bisherigen Leben auseinandersetzen. Für eine Änderung seiner Lebensweise ist es jedoch zu spät; Faber ist an Magenkrebs erkrankt und bereitet sich auf die Operation vor –

doch alles deutet darauf hin, dass er sie nicht überleben wird.

Personen

Hauptpersonen:

- Walter Faber, Schweizer, Ingenieur, arbeitet für die UNESCO, 50 Jahre alt, wohnhaft in New York, ledig, Vater einer unehelichen Tochter, befreundet mit der Amerikanerin Ivy
- Johanna Piper, geb. Landsberg, gesch. Hencke, 50 Jahre alt, Archäologin, Dr. phil.
- Elisabeth Piper, gen. Elsbeth/Sabeth, Studentin, 20 Jahre alt, ledig

Nebenfiguren:

Professor O, Herbert Hencke, Ivy u. a.



Walter Faber ist von Beruf Ingenieur und als Entwicklungshelfer tätig. Er hält sich selbst für einen rational denkenden Menschen und leugnet Gefühle und Schicksal. Diese eingeschränkte Selbstsicht macht es ihm unmöglich, seine Umgebung, seine Mitmenschen und sich selbst so wahrzunehmen, wie sie sind.

- Er hinterfragt nicht, warum sich seine Geliebte Hanna von ihm trennt.
- Er weiß nicht, dass sie noch jahrelang Kontakt zu seiner Mutter pflegt.
- Er weiß auch nicht, dass Hanna seinen Freund Joachim geheiratet hat und von ihm inzwischen wieder geschieden ist.

- Professor O. erkennt er nicht als sein Spiegelbild.
- Er klammert sich an die Mathematik und die Naturwissenschaften, um sein Leben erklären zu können und es nicht erleben zu müssen. Dabei erkennt er nicht, dass er sich mit seinen Berechnungen selbst betrügt und die technischen Geräte eines nach dem anderen versagen bzw. abhanden kommen.
- Er weiß nichts von der Existenz seiner Tochter Elisabeth, er erkennt sie nicht, als sie sich begegnen, und wird so an ihrem Tod mitschuldig.

Seine verfehlte Existenz wird ihm erst am Ende seines Lebens bewusst, doch da ist es für Veränderungen zu spät.



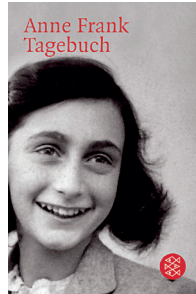
Das Tagebuch ist eine Form der autobiographischen Literatur.

In einem Literaturlexikon kann man folgende Definition nachlesen:

„Tagebuch, mehrere, in regelmä. Abständen (meist tägl.) verfasste und chronolog. aneinandergerichte Aufzeichnungen, in denen der Autor Erfahrungen mit sich und seine Umwelt aus subjekt. Sicht unmittelbar festhält. Die in ihrer Struktur prinzipiell „offenen“ T.abschnitte können ungeordnete Kurznotizen, oft widersprchl. Stimmungen und Urteile, impressionist. Skizzen und Fragmente sein, aber auch reflektierte essayart. Zustandsberichte oder bekenntnishafte Analysen.“
(Aus: Günther und Irmgard Schweikle (Hrsg.): Metzler Literatur Lexikon, S.454. J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1990)

Man unterscheidet

- das private Tagebuch, das der Autor nur für sich selbst führt,
- das literarische Tagebuch, das von vornherein für eine Veröffentlichung gedacht ist und
- das fiktionale Tagebuch, bei dem sich der Autor bei einem literarischen Werk der Form des Tagebuchs bedient.



© S. Fischer Verlag, Frankfurt/M.



Kennzeichen der Literatur nach 1968

Die Literatur nach 1968 ist geprägt durch:

- Wohlstand und Wirtschaftswunder,
- Große Koalition und APO (Außerparlamentarische Opposition),
- Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit, der Schuld der Väter-Generation und
- der Ablehnung des Vietnam-Kriegs.

Wichtige literarische Strömungen sind:

- die sozialkritische Literatur (Literatur – meist Romane und Erzählungen – die an der gesellschaftlichen Wirklichkeit Kritik übt)
- das „neue Volksstück“ (Dramen, die aus der Perspektive der „kleinen Leute“ den Materialismus und seine Auswirkungen kritisieren)
- die ideologiekritische Lyrik (Gedichte, Balladen und Songs, die sich kritisch mit dem Leben der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland auseinandersetzen)

- die „neue Subjektivität“ (eine Strömung, die das Individuum in den Mittelpunkt rückt, nicht die Gesellschaft, die wirtschaftlichen Verhältnisse oder die Politik; diese werden allenfalls in der Reflexion des Ich thematisiert)
- Frauenliteratur (Literatur von Frauen, vorrangig für Frauen gedacht, in der die Probleme der weiblichen Bevölkerung aus der Sicht einer weiblichen Protagonistin dargestellt sind)
- Postmoderne Literatur (Literatur, die unter dem Einfluss US-amerikanischer Vordenker entstanden ist und den Dualismus zwischen „hoher“ Literatur und Unterhaltungsliteratur überwinden will)



- Kaspar (Sprechstück, 1968)
- Wunschloses Unglück (1972)
- Mein Jahr in der Niemandsbucht (1994)

Peter Handke (geb. 1942)

Martin Walser (geb. 1927)

- Ein fliehendes Pferd (1978)
- Seelenarbeit (1979)
- Das Schwanenhaus (1980)
- Brandung (1985)
- Verteidigung der Kindheit (1991)

Christoph Ransmayr (geb. 1954)

- Die letzte Welt (1988)
- Morbus Kitahara (1995)
- Der fliegende Berg (2006)

- Jahrestage (1970)

Uwe Johnson (1934–1984)

- Der Kontrabaß (1984)
- Das Parfum (1985)

Patrick Süskind (geb. 1949)

- Deutschstunde (1968)
- Heimatmuseum (1978)

Siegfried Lenz (geb. 1926)

Günter Grass (geb. 1927)

- Örtlich betäubt (1969)
- Das Treffen in Telgte (1979)
- Die Rättin (1986)
- Ein weites Feld (1995)
- Mein Jahrhundert (1999)
- Beim Häuten der Zwiebel (2006)

Heinrich Böll (1917–1985)

- Gruppenbild mit Dame (1971)
- Die verlorene Ehre der Katharina Blum (1974)
- Fürsorgliche Belagerung (1979)
- Frauen vor Flusslandschaft (1985)

Sten Nadolny (geb. 1942)

- Die Entdeckung der Langsamkeit (1983)

Wichtige deutschsprachige Dichter nach 1968:



Thema

Patrick Süskind stellt in seinem Roman einen Menschen dar, der aufgrund seiner Anlagen und seines Verhaltens zu einem Außenseiter wird und sich an der Gesellschaft für alle erlittenen Schmähungen rächt.

Inhalt

Jean-Baptiste Grenouille kommt im Jahr 1738 als Sohn einer mehrfachen Kindermörderin zur Welt. Auch er soll in den Schlachtabfällen des Pariser Fischmarktes verschwinden, überlebt aber aufgrund seines angeborenen Lebenswillens. Er fühlt sich von der Welt der Parfumhersteller angezogen, macht eine Lehre als Gerber und Parfumeur und erkennt, dass er keinen Eigengeruch besitzt. Er beschließt daraufhin, einen Duft zu kreieren, der ihn vor aller Welt beliebt machen soll. Dazu ermordet er 24 Jungfrauen, entnimmt ihren Duft und stellt das gewünschte Parfum her. Als er als Mör-

der entdeckt und hingerichtet werden soll, kann er mithilfe des Parfums die Menge für sich einnehmen und entgeht der Hinrichtung. Er erkennt aber, dass nur das Parfum ihm das Leben gerettet hat, er aber als Person für seine Mitmenschen nach wie vor nichts zählt. Angewidert von der menschlichen Natur begibt er sich in die Pariser Unterwelt, überschüttet sich mit seinem Parfum und lässt sich danach von den Ausgestoßenen – aus Liebe – in Stücke reißen.

Personen

Die Hauptperson des Romans ist Jean-Baptiste Grenouille, alle anderen Personen sind nur Nebenfiguren, die funktionale Bedeutung für seinen Lebenslauf haben.



Kennzeichen der Postmoderne

Die Postmoderne ist eine Strömung, die mit der Vorstellung von literarischer Originalität bricht. Postmoderne Literatur zitiert andere Werke und bezieht Triviales und Alltägliches in die Darstellung ein, was die Grenzen zwischen Elite- und Massenkultur verwischt.

Das Anliegen der Autoren, die im Stil der Postmoderne schreiben, ist es, eine möglichst breite Leserschaft zu finden und diese jeweils individuell anders anzusprechen.

„Das Parfum“ Patrick Süskinds ist ein solcher postmoderner Roman. Zum einen finden sich viele

Anspielungen auf andere literarische Werke, was den kundigen Rezipienten anspricht, zum anderen kann der Roman auch auf der Handlungsebene als historischer Roman aus dem Frankreich des 18. Jahrhunderts oder als Kriminalroman gelesen werden und zielt so auf eine breite Leserschaft. Der internationale Erfolg des Romans – er ist inzwischen in 46 Sprachen übersetzt und wurde über 15 Millionen Mal verkauft – sowie der Zuspruch zur Verfilmung durch Tom Tykwer (2006) zeigt den Erfolg des Konzeptes und der erzählerischen Leistung Patrick Süskinds.



Der traditionelle Entwicklungsroman, der von Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ ausgeht und in Gottfried Kellers „Der grüne Heinrich“, Hermann Hesses „Demian“ und in Thomas Manns „Der Zauberberg“ neue gestalterische und inhaltliche Höhepunkte erfährt, zeigt die Entwicklung eines jungen Menschen hin zu einem ganzheitlich gebildeten, nützlichen Mitglied der Gesellschaft.

Patrick Süskind übernimmt im Roman „Das Parfum“ die Bauform und wichtige Komponenten des Entwicklungsromans. So durchläuft auch die

Hauptperson Grenouille wichtige Entwicklungsstufen; diese lassen ihn zu einem perfekten Parfumeur werden. Zu einem nützlichen, gebildeten und selbstlosen Wesen wird Grenouille jedoch nicht – ganz im Gegenteil: Er perfektioniert die eine Anlage, die ihm mitgegeben wurde, er nützt nur sich selbst und achtet auch nur auf seinen persönlichen Vorteil.

Süskind karikiert damit die Idee des Entwicklungsromans und gibt ihm eine gegenläufige Wendung.



Im Gegensatz zu traditionellen Gedichten kommt die moderne Lyrik häufig ohne festes Versmaß und ohne Endreime aus. Im 20. Jahrhundert sind die Bauform, die Anordnung sinntragender Begriffe, der Klang der Vokale und Konsonanten, syntaktische oder semantische Eigenarten zunehmend in den Vordergrund gerückt.

So ist es auch bei dem Gedicht „Lösung“ von Karin Kiwus:

- Das Gedicht ist nicht in Strophen, sondern in Versgruppen gegliedert.
- Diese Versgruppen gehen aufgrund der fehlenden Satzzeichen ineinander über.
- Ein durchgängiges Versmaß ist nicht erkennbar.
- Endreime und Kadenzen fehlen.

Für das Verständnis wichtig sind:

- die verwendeten Nomen,
- die sinntragenden Verben,
- die Anordnung der Zeilen um die horizontale Mittelachse.



Kennzeichen und Etappen der Literatur der DDR

Die Literatur der DDR orientiert sich stark an der politischen Entwicklung:

- Nach 1945 holte man Exilautoren wie Bertolt Brecht, Anna Seghers, Arnold Zweig und Johannes R. Becher ins Land.
- Der III. Parteitag der SED 1950 schrieb den „sozialistischen Realismus“ vor (Eduard Claudius, Heiner Müller).
- Nach 1959 galt der so genannte „Bitterfelder Weg“: Arbeiter sollten für Arbeiter schreiben

(Schlagwort: „Greif zur Feder, Kumpel“), Ziel war die Verzahnung von Literatur und Arbeitswelt (Erwin Strittmatter, Hermann Kant).

- Nach dem Amtsantritt Honeckers folgte eine Phase zunehmender „Subjektivität“, d.h. Liberalisierung der Literatur (Christa Wolf, Ulrich Plenzdorf), die bis zur Ausweisung Wolf Biermanns 1976 anhielt.
- Nach 1980 entstand eine alternative Szene, die Zivilisationskritik und ein neues Umweltbewusstsein zu ihren Themen machte (Christa Wolf, Franz Fühmann, Monika Maron, Christoph Hein).



Reiner Kunze (geb. 1933)

- Sensible Wege (1969)
- Die wunderbaren Jahre (1976)
- Sensibel ist die Erde (1988)

Ulrich Plenzdorf (1934–2007)

- Die neuen Leiden des jungen W. (1973)
- Die Legende von Paul und Paula (1974)
- Legende vom Glück ohne Ende (1979)

Christoph Hein (geb. 1944)

- Der fremde Freund/Dra-
chenblut (1982)
- Horns Ende (1985)
- Der Tango-
spieler (1989)
- Das Napoleon-
Spiel (1993)

Christa Wolf (geb. 1929)

- Der geteilte
Himmel (1963)
- Nachdenken über
Christa T. (1968)
- Cassandra (1983)
- Medea. Stimmen
(1996)

Monika Maron (geb. 1941)

- Flugasche (1981)
- Stille Zeile Sechs
(1991)
- Pawels Briefe
(1999)

Erwin Strittmatter (1912–1994)

- Tinko (1955)
- Ole Bienkopp (1963)
- Der Laden (1983 ff.)

Jurek Becker (1937–1997)

- Jakob der Lügner (1969)
- Irreführung der Behörden
(1973)
- Der Boxer (1976)
- Amanda herzlos (1992)

Uwe Johnson (1934–1984)

- Mutmaßungen über Jakob (1959)
- Das dritte Buch über Achim (1962)
- Jahrestage (1970 ff.)
- Ingrid Babendererde (1985)

Wichtige Autoren der DDR:

Johannes R. Becher (1891–1958)

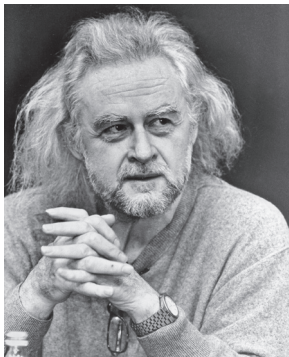
- Levisite oder der einzig
gerechte Krieg (1926)
- Winterschlacht (1942)
- Heimkehr (1946)

Hermann Kant (geb. 1914)

- Die Aula (1965)
- Das Impres-
sum (1972)

Anna Seghers (1900–1983)

- Das siebte Kreuz
(1942)
- Transit (1948)
- Das wirkliche
Blau (1967)



© Ullstein Bild/Andree

Ulrich Plenzdorfs gesellschaftskritischer Roman „Die neuen Leiden des jungen W.“, 1973 in der DDR erschienen, erzählt in witziger Jugendsprache die tragische Geschichte des 18-jährigen Edgar Wibeau, der seiner kleinbürgerlichen

Umwelt entfliehen will, in Berlin als Künstler scheitert und beim Versuch, sich durch eine Erfindung vor seinen Arbeitskollegen zu beweisen, durch einen Stromschlag ums Leben kommt.

Edgar Wibeau ist ein gesellschaftlicher Außenseiter. Er flieht vor der kleinbürgerlichen Enge in die Großstadt Berlin, um sich als Künstler einen

Namen zu machen. Dies gelingt ihm nicht, er lernt aber – zufällig – Goethes Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ und die Erzieherin Charlie kennen. Er verliebt sich in Charlie, muss aber erkennen, dass eine dauerhafte Beziehung zu ihr nicht möglich ist, da sie gebunden ist. Da er auch in der Arbeiterbrigade, in der er seinen Lebensunterhalt verdient, ein Außenseiter bleibt, hält er die Beziehung zu seinem Freund Willi aufrecht. In Tonbandaufnahmen, die er ihm schickt, berichtet er von seinem Leben in Berlin und bedient sich dabei der Zitate, die er in Goethes Text findet und die ihm passend für seine Situation erscheinen. Der Roman endet mit dem Tod Edgar Wibeaus, der seinen Arbeitskollegen seine Fähigkeiten beweisen will, eine technische Erfindung macht und bei deren Erprobung an einem Stromschlag stirbt.



Folgende wichtigen Personen kommen in Plenzdorfs Roman vor:

- die Titelfigur, Edgar Wibeau,
- sein Freund Willi und
- Charlie, das Mädchen, das er liebt.

Daneben gibt es noch Dieter, den Verlobten Charlies.

Die Personenkonstellation gleicht der in Goethes Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774).



Die deutsche Literatur hat sich nach 1990 in einem Punkt fundamental verändert:

- Eine Unterscheidung nach DDR-Literatur und Literatur der Bundesrepublik Deutschland gibt es nicht mehr.

Weiterentwicklungen gab es in folgenden Bereichen:

- Die gesamtdeutsche Literatur nahm Themen und Strömungen aus den Jahren vor 1990 auf, z. B. Postmoderne, Popliteratur, Trashliteratur.

- Hinzu kamen auch neue Schreibweisen, die den Niedergang der DDR, den Zusammenschluss der beiden deutschen Staaten und das Leben im wiedervereinigten Deutschland thematisieren.
- Manche Autoren äußern sich autobiographisch und leisten damit einen Beitrag zur persönlichen und öffentlichen Vergangenheitsbewältigung.



Sven Regener (geb. 1961)

- Herr Lehmann (2001)
- Neue Vahr Süd (2004)

Ingo Schulze (geb. 1962)

- 33 Augenblicke des Glücks (1995)
- Simple Storys (1998)
- Neue Leben (2005)

Thomas Brussig (geb. 1965)

- Helden wie wir (1995)
- Am kürzeren Ende der Sonnenallee (1999)
- Leben bis Männer (2001)

Zoe Jenny (geb. 1974)

- Das Blütenstaubzimmer (1997)
- Ruf des Muschelhorns (2000)
- Ein schnelles Leben (2003)

Wladimir Kaminer (geb. 1967)

- Russendisko (2000)
- Schönhauser Allee (2001)
- Ich mache mir Sorgen, Mama (2004)
- Karaoke (2005)

Bernhard Schlink (geb. 1944)

- Selbs Justiz (1987)
- Die gordische Schleife (1988)
- Selbs Betrug (1992)
- Der Vorleser (1995)
- Liebesfluchten (2000)
- Selbs Mord (2001)

Wichtige deutschsprachige Dichter nach der Wiedervereinigung 1990:

Benjamin von Stuckrad-Barre (geb. 1975)

- Soloalbum (1998)
- Livealbum (1999)
- Blackbox (2000)
- Transkript (2001)
- Was.Wir.Wissen. (2005)

Birgit Vanderbeke (geb. 1956)

- Das Muschelessen (1990)
- Ich will meinen Mord (1995)
- Alberta empfängt einen Liebhaber (1997)
- Geld oder Leben (2003)
- Sweet sixteen (2005)





© dpa/Picture Alliance/Lehtikuva Ulander

Der Roman handelt vordergründig von der ersten Liebe eines Gymnasiasten zu einer deutlich älteren Frau. Im Laufe der Romanhandlung wird deutlich, dass die Geliebte als Aufseherin im KZ Schuld auf sich geladen hat und erst Jahre später zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt wird. Ihr ehemaliger Geliebter könnte auf die Unhaltbarkeit der Vorwürfe gegen sie hinweisen – tut es aber ebenso wenig wie sie selbst.



Manche Rezensenten loben die realistische Darstellung der Problematik und die gewählte Täter-Perspektive.

Andere kritisieren die Verharmlosung der Nazi-Gräuel – vor allem in einer Zeit, als in der Bundesrepublik von rechten Kreisen immer wieder gefordert wird, „die Vergangenheit ruhen zu lassen“.



Bestseller sind – nach der englischen Übersetzung – die am besten verkauften Bücher, also Verkaufsschlager, deren Verkaufszahlen deutlich über denen anderer Bücher liegen.

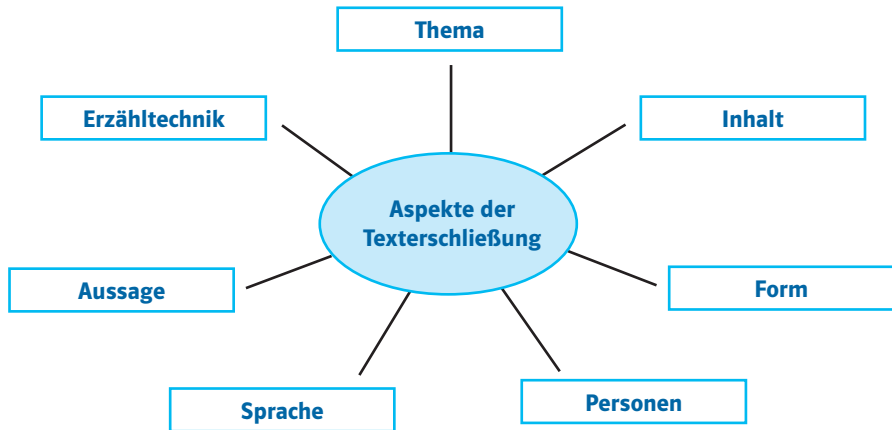
Bestseller werden in Bestsellerlisten in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht, was deren Absatz oft noch weiter anheizt. Das zeigt, dass Bücher im 20. und 21. Jahrhundert für viele Beteiligte des literarischen Lebens nur noch Warencharakter haben. Wenn ein Buch zum Bestseller avanciert, ist das oft das Verdienst von Werbung und public relations, es sagt nichts über die literarische Qualität des Buchs aus.

Bestsellerlisten erfassen sowohl literarische Werke als auch Sachbücher.

Inzwischen stellt man nicht nur fest, welche Bücher zu Bestsellern geworden sind – auch der Worstseller (das am schlechtesten verkaufte Buch), kommt in die Medien und wird dadurch für die potenziellen Leser interessant.



Bei der Erschließung eines literarischen Textes
muss man folgende Aspekte untersuchen:



Bei manchen Aufsatzformen wie der literarischen Erörterung, der Texterörterung, der Textanalyse oder der Textinterpretation ist es nötig, Passagen aus dem Originaltext wiederzugeben, um durch diese Textbelege eine Behauptung oder die eigene Meinung zu stützen. Werden besondere Gedanken, Begriffe, Wendungen oder ganze Sätze aus einem anderen Text übernommen, spricht man von einem Zitat.

Beim Zitieren darf man aber nicht einfach abschreiben; man muss sich an die allgemeinen Regeln des Zitierens halten und fremde Texte und Textstellen kenntlich machen.

Grundlegende Zitierregeln sind:

- Wörtliche Übernahme aus fremden Texten ist durch Anführungszeichen kenntlich zu machen und mit einer Quellenangabe zu versehen.
- Die sinngemäße Übernahme aus fremden Texten bedarf ebenfalls der Kenntlichmachung und eines Herkunftsnachweises.



Bei der Suche nach Informationen oder Literatur zu Autoren, Werken oder Epochen kann man in Sachbüchern oder Lexika nachschlagen. Der

schnellste, manchmal aber auch der unsicherste Weg zu aktuellen Informationen führt über das Internet.

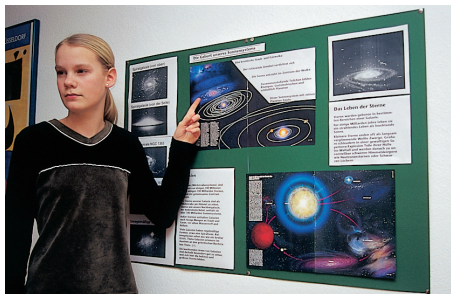


Präsentationen sind vorbereitete Vorträge, die durch visuelle Medien (z. B. Overheadprojektor, Pinnwand, PC-Programm) veranschaulicht werden.

Präsentationen können unterschiedliche Anlässe haben:

- In der Schule stellen Sie z. B. Ergebnisse einer länger dauernden Gruppenarbeit oder einer Fach- bzw. Seminararbeit vor.

- Möglicherweise legen Sie in Form einer Präsentation auch Rechenschaft ab über eine schulische Veranstaltung an einem außerschulischen Lernort.
- In Seminaren der Universität oder Fachhochschule oder in Betrieben werden im Rahmen eines Projektmanagements oft Zwischen- und Endergebnisse in der Form der Präsentation abgefragt.



© Georg Trendel, Unna

